

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Er scheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von früheren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönbau, Böwenberg, Landeshut und Wollenthalb weohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; anderwärts Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Mittwoch, den 2. August 1916

Nr. 210

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabenstellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Bei den auswärtigen Ausgabenstellen monatlich 80 Pf. Sonderbeilagen s. d. ganze Auflage 110 Pf.

Rundgebungen des Kaisers.

An das deutsche Volk.

wb. Berlin, 31. Juli.

Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:
Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem Mich die Feinde zwingen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um Ehre und Bestand des Reiches zu schützen. Drei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leiden hat das Deutsche Volk durchgemessen. Meer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute befestigt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm der Gegner. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Stageraal der englischen Armada einen harten Schlag verkehrt.

Leuchtend stehen Mir die Taten nie ermüdenden Olyermuts und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: bei Mann und Frau, bei Jung und Alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdet schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Nützigen zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überflügeln, wird ebenso zu Schanden werden, wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reichlicher Frucht als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord weiteisen darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden.

Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt Mein heißer Dank.

Noch liegt Schwere vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Macht haben auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.

Niemals hat Mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue.

Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, daß unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei,

sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

An Heer und Marine.

wb. Berlin, 31. Juli.

Der Kaiser hat die folgende Rundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden!

Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf aller Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge verkehrt.

Ob er niederkämpft der Wucht Eueres Angriffes wich oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengeraffte und erprobte Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt.

Auch da, wo Englands Gewalt Herrschaft unbestritten war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft.

Die Anerkennung Eueres Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, klugen Wagemutes und zäher Tapferkeit gewiß.

Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Vorbeeren pflichtete, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolze Los des Soldaten besichert war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdeten Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt Mein und des Vaterlandes Dank!

Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weiter ringen, um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit list berechnender Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbegreiflichen Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin Ich gewiß, werden Euerer zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

Des Kaisers Dank an die kriegsarbeitende Bevölkerung.

wb. Berlin, 31. Juli.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht nachstehenden allerhöchsten Dankerlaß:

Ueber der unauslöschlichen Dankspflicht gegen unsere todesmütigen Kämpfer draußen werde Ich und wird ganz Deutschland niemals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die See und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen. Ich beauftrage Sie, Meinen und des Vaterlandes besonderen Dank allen denen auszusprechen, die in nimmer ruhender Seifearbeit oder an der Werkbank, am Schmeldefeuer oder im tiefen Schacht ihr Bestes hergaben, um unsere Rüstung stabilhart und undurchdringlich zu erhalten. Gleicher Dank gebührt auch den tapferen Frauen, die, dem Gebote der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch harte Männerarbeit auf sich nahmen. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden und der Sieg auf unserer Seite war. Daß diese Männer und Frauen fortfahren werden, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezugten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterlande bis zum siegreichen Ende zu dienen, dessen bin Ich gewiß.

Großes Hauptquartier, 1. August 1916.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

* * *

Großes Hauptquartier, 1. August.

Vorstehenden Allerhöchsten Dankerlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis aller zuständigen Militärbehörden mit dem Auftrage, ihn unverzüglich den in Staats- und Privatbetrieben bei der Herstellung von Heeresbedarf jeglicher Art tätigen Männern und Frauen bekannt zu geben und ihnen den kaiserlichen Dank in geeigneter erscheinender Weise durch Ansprache oder Anschlag zu übermitteln.

Kriegsminister Wild von Hohenborn.

Der deutsche Generalstabsbericht vom Montag.

(Wiederholt, da gestern nur in einem Teil der Auflage enthalten.)
wb. Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten neue große englisch-französische Angriffe ein, die zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgten, während sie zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends ein Einzelangriff unter ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Ueberall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reservetruppen, sowie Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere und 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Brunay (Champagne) brach ein schwacher französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Ostlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu großer Heftigkeit; südwestlich des Wertes Thiaumont landeten kleinere Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont-à-Mousson beantwortet. Ein auf Müllheim in Baden angelegtes französisches Flugzeug wurde bei Neuenburg am Rhein von unseren Bodern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt. Das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mülhausen am Abturm gebracht. Leutnant Dühndorf setzte nördlich von Bapaume den ersten, Leutnant Wintgens östlich

von Veronne den zwölften Gegner außer Gefecht. Se ein französischer Doppeldecker wurde westlich von Pont-à-Mousson und südlich von Thiaumont (dieser durch unser Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalstellung westlich von Digischin und bei Nobel (am Strumien, südwestlich von Pinsk) sind gescheitert.

Die gegen die Heeresgruppe des Generals von Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden. Sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptbruch legte der Feind auf den Abschnitt beiderseits der Bahn Rowel-Sarny, zwischen Witoniez und der Turna, südlich der Turna und beiderseits der Lipa. Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff warf den bei Zarcae (südlich von Stobychwa) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher feststellbar, wurden gestern 1889 Russen (darunter 9 Offiziere) gefangen genommen.

Unsere Flugzeuggeschwader haben während der letzten Kampfstage den Gegner durch Angriffe auf Untertunftsorte, marschierende und bivallierende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

In Fortsetzung der Angriffe gegen den Abschnitt nordwestlich und westlich Buczacz gelang es den Russen, an einzelnen Stellen in die vordersten Verbindungslinien einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

wb. Wien, 31. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Kirli Baba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanzler-Baltin ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Buczacz setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Rähigkeit fort; es wurde daher auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet.

Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Zwiniacz, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Rowel führenden Bahn) überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von Stobychwa, wo er vorübergehend auf dem linken Stochod-Ufer Fuß faßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpini-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Bräulentopf sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Russische Angriffe gescheitert.

Die bereits gestern gemeldete große Schlacht im Osten hat ihren Fortgang genommen. Die Russen haben ihre Vorstöße in dem Raume von der Bahn Sarny-Kowel bis südlich hinunter nach Brody mit ungeminderter Kraft und Heftigkeit fortgesetzt. Aber nirgends ist ihnen der geringste Erfolg beschieden gewesen. An den meisten Abschnitten konnten ihre Angriffe ohne weiteres abgewiesen werden. Wo es ihnen an einzelnen Stellen gelang, in die vordersten Linien einzubrechen, wurden sie durch Gegenstoß der schnell herangeholten Reserven sehr bald wieder vertrieben. Dabei haben die Russen außerordentlich schwere Verluste erlitten. Mit Recht hat der Generalstabschef der österreichischen Armee Boehm-Ermolli, der Generalmajor Dr. Bartloff gesagt: daß „diese Offensive den Russen bis auf die Knochen gehe“, und er hat ferner darauf hingewiesen, daß auch die russischen Hilfsquellen nicht unerschöpflich wären. Darin spricht sich deutlich aus, daß die Russen zwar außerordentliche Anstrengungen machen und gewaltige Heereskräfte in Bewegung gesetzt haben, daß aber durch die bisherigen außerordentlich schweren Verluste, die sie bei den abgeschlagenen Angriffen erlitten haben, ihre Widerstandskraft allmählich immer mehr abnehmen muß, und daß sie schließlich einmal am Ende ihrer Kraft angelangt sind. Man muß bedenken, daß die große russische Offensive nunmehr schon über zwei Monate andauert, und daß es den Russen trotz aller ihrer Anstrengungen bisher noch nicht gelungen ist, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Sie haben weder Stanislau noch Kowel erreicht, noch sich den Durchbruch auf Lemberg erkämpft. Überall stehen die Truppen der Mittelmächte noch in ungebrochener Widerstandskraft und haben, wenn auch in rückwärtigen Stellungen, so doch ihre Geschlossenheit und den Zusammenhang bewahrt.

Die Riesenverluste der Russen.

Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremia“ gibt der Exp. Kor. zufolge eine anschauliche Schilderung über die Kämpfe an der walachischen Front, in der zugegeben wird, daß die russischen Truppen ungeheure Verluste erlitten haben. Die deutschen Stellungen werden als ein Meisterwerk der Technik bezeichnet, die sowohl dem heftigsten Bombardement aus den Geschützen schwersten Kalibers, wie allen mit großen Truppenmassen unternommenen Angriffen trotzen. Jeder Punkt der deutschen Front sei als Festungswerk für sich zu betrachten, dessen Eroberung viel Blut koste. So oft die Deutschen aufgerieben erscheinen, tauchen plötzlich aus den Unterständen neue Massen auf, die Maschinengewehre ins Feuer brachten, deren Wirkung verheerend und schrecklich sei. Die bisherigen Teilerfolge des Generals Sacharow hätten sich nur infolge der russischen Ueberlegenheit an Menschenmaterial erzielen lassen, doch sei eine Entscheidung noch nicht erzwungen.

Die Lage von Lemberg.

Eine Gefährdung Lembergs zieht, wie der Kriegsberichterstatter des Tags im Kriegspressequartier meldet, die Zurückdrängung der österreichisch-ungarischen Front bei Brody nicht nach sich. Wenigstens äußerte sich der Statthalter von Galizien in diesem Sinne. Es wäre mein heißer Wunsch, sagte Freiherr v. Diller, daß die Landesregierung nach Lemberg zurückkehrt, aber die Frontnähe und die gegenwärtige Kriegslage verhindern das einstweilen noch. Lemberg ist aber auch unter den gegebenen Umständen außer Gefahr, also ist die Besichtigung der Einwohner vor einer neuen Invasion nicht berechtigt. Die für den Fall einer neuen Nennung getroffenen Maßnahmen wären nur als Vorsichtsmaßnahmen zu betrachten, wie sie in solchen Fällen jede auf das Wohl von Stadt und Bürgerschaft bedachte Verwaltung treffen muß. Uebrigens zeigt Lemberg das gewohnte Bild. Das einzige neue Moment darin sind die zahlreichen türkischen Offiziere, die unter Führung ihrer österreichisch-ungarischen Kameraden die Sehenswürdigkeiten der schönen und eleganten Stadt besichtigen.

Ähnlich berichtet der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tagessta.“, Emil Oplatta, aus dem Armeequartier nächst Brody unterm 29. Juli:

Für Lemberg besteht derzeit keine Gefahr. Es ist sehr bedauerlich, wenn das Vertrauen in die militärischen Dispositionen so gering sein kann, daß irgend ein derartiges Gerücht Glauben findet. Es ist dies umso bedauerlicher, als man weiß, daß diese Armee auf dem Standpunkt steht, daß die obnein in dem Kriege so beklagenswerte Bevölkerung in Galizien in einem Fall im unklaren gelassen oder von den Ereignissen überrascht werden wird. Wir stecken den Kopf nicht in den Sand, denn jeder muß in die

Lage kommen, rechtzeitig seine Vorbereitungen zu treffen. Heute ist das in Lemberg nicht notwendig. Wenn es zu der Notwendigkeit käme, die Bevölkerung von Lemberg zu entfernen, würden wir es rechtzeitig mitteilen, wie in Brody, wo alles glatt ging. Wenn es notwendig wird, wird es rechtzeitig gesagt werden. Lieber 14 Tage zu früh, als 24 Stunden zu spät.

Russischer Bericht.

wb. Petersburg, 31. Juli.

Amlicher Bericht vom 30. Juli nachmittags.

Ein Geschwader von mehr als 12 deutschen Flugzeugen überflog Dünaburg und warf ungefähr 40 Bomben ab. Trotz des feindlichen Feuers nahmen unsere 12 Flugzeuge den Kampf auf und verlagten den Gegner, der die Flucht ergriff. Wir hatten bei dieser Unternehmung keine Verluste. Unser Geschwader beschloß dann noch den Bahnhof Jelowka (26 Km. westnordwestlich Dünaburg).

Die Stellung unserer Truppen auf dem linken Stochod-Ufer wird weiter ausgebaut. In der Richtung auf Kowel, auf Brody und südlich vom Dniestr machen unsere Truppen weitere Fortschritte und verfolgen den Feind.

Amlicher Bericht vom 30. Juli abends.

Die Kämpfe am Stochod nahmen einen für uns günstigen Verlauf. In Richtung Kowel, südlich der Eisenbahn Kozyszacz-Kowel haben unsere Truppen die feindliche Front durchbrochen (?) und gehen weiter vor. Bei den Angriffen im Raume südlich vom Dorfe Pustomby brachten wir mehr als 100 deutsch Gefangene ein.

Das Ringen an der Somme.

Erneute englische Angriffe.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat auf der ganzen Front von Pozières über Longueval bis zur Somme ein neuer allgemeiner Angriff stattgefunden, auf den das gestern gemeldete lebhaft gesteigerte Geschützfeuer hingewiesen hatte. Ueber sechs englische Divisionen sind dabei festgestellt worden. Es ist also ein beträchtliche Truppenstärke gewesen, mit der dieser erneute Vorstoß durchgeführt wurde. Große allgemeine Angriffe haben in der letzten Zeit am 20., 22., 24. und jetzt am 30. Juli stattgefunden. Die Gegner hatten also zwischen den beiden letzten Vorstößen eine Ruhepause von fünf Tagen gehabt, die nur durch örtliche Teilkämpfe ausgefüllt war. Sie ist von ihnen wahrscheinlich zur Veranschaffung frischer Truppenverbände und zur Ausfüllung der früher entstandenen schweren Verluste benutzt worden. Was die Truppenstärke anbelangt, so ist ein allmähliches Herabgehen zu erkennen. Der Angriff am 20. Juli wurde mit über 17 Divisionen und über 200 000 Mann ausgeführt, während jetzt nur sechs Divisionen festgestellt worden sind. Man ist wohl berechtigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß auch die Verstärkungen und Reserven unserer westlichen Gegner nicht unerschöpflich sind, und daß es ihnen nicht mehr möglich ist, dieselbe Truppenzahl wie zu Beginn der Kämpfe in das Gefecht zu führen. Auch dieser Angriff ist restlos abgewiesen worden. Nicht an einer einzigen Stelle konnten Engländer oder Franzosen Boden gewinnen.

Um den Wald von Delville.

Der ununterbrochene Kampf an der Somme nimmt, wie die Londoner Blätter melden, immer mehr an Heftigkeit zu, namentlich infolge der unaufhörlichen Zufuhr neuer deutscher Truppen und Kanonen. Die Gegenangriffe der Deutschen werden immer gewaltiger und heftiger. Der Korrespondent der „Daily Telegraph“ Gibbs meldet von der Front, daß die Beschichtung des Delvillewaldes am Morgen des 27. Juli fast zweimal so stark war, als alle anderen Beschichtungen seit Beginn des Monats. Kanonen und Haubitzen jeden Kalibers waren herangezogen worden, und es gab keine zwei Meter Erdboden, der in diesem Gelände verschont geblieben wäre. Auf der ganzen Breite des Delvillewaldes rückte die englische Infanterie unter einem Hagel von Granaten vor. Ihr Leben hing von der mathematischen Genauigkeit der Kanoniere ab, welche die vorrückende Infanterie nicht sehen konnte. Wenn zu kurz geschossen wurde, bekamen die Engländer die Geschosse der eigenen Artillerie in den Rücken, und wenn die Kompagnieführer ihre Leute zu schnell vorrückten ließen, gerieten sie in das englische Sperrfeuer und wurden vernichtet. Die Engländer rückten nicht im Sturmlos vor, sondern in getrennten Gruppen, die miteinander in Fühlung blieben. Besonders heftig war der Kampf in und um einen Obstgarten bei Longueval auf der linken Seite des Delvillewaldes, wo die Deutschen sichere Maschinengewehrstellungen und starke Feldwerke, das sogenannte Maschinengewehrhaus, errichtet hatten und sich darin hinter Steinbarricaden, gefällten Bäumen und Drahtverhauen verteidigten. Sie bedienten ihre Maschinengewehre mit tödlicher Sicherheit. Erst nach wiederholten Sturmangriffen gelang es den Engländern, einige dieser Maschinengewehre zu nehmen. Inzwischen wütete auf der rechten Seite des Waldes ein

heftiger Kampf, wo die Deutschen über eine stärkere Linie verdeckter Berstedtfläbe in der Erde verfügten, die sehr gut angelegt waren. Die Deutschen sind Meister im Ausbau solcher Stellungen. Die Höhlen waren so tief wie in den anderen Linien, wo die Deutschen monatelang daran gearbeitet hatten. Sie waren gut gedeckt durch Bretter, Balken, Sandsäcke und Erde. Jede Höhle konnte 20 Mann aufnehmen. Am Vormittage unternahmen die Deutschen einen Gegenangriff auf der linken Seite des Waldes nördlich von Logueval, während die deutsche Artillerie ihr Feuer auf den Eingang des Delevillewaldes konzentrierte. Ihre Brisanzgranaten wühlten die Erde von neuem auf, die schon ganz mit Kratern besetzt zu sein schien. Der Angriff der Deutschen wurde von starken Grenadierabteilungen unternommen, die aus dem Zugänge nördlich von Logueval und den Verbindungsgräben zwischen dem Walde von Delville und von Fouraux anrückten. Sie drangen mutig und entschlossen vor und führten eine große Anzahl Maschinengewehre mit sich, worauf es dann in dem Obstaarten und zwischen den gefällten Bäumen zu erbitterten Gefechten kam.

Auch dem Reuterschen Büro wird von der englischen Front gemeldet, daß die Schlacht ständig heftiger werde, und daß dies zweifellos die Folge davon sei, daß die Deutschen fortwährend frische Truppen und neue Kanonen bekämen. Sie legten einen zunehmenden Sang zu Gegenangriffen an den Tag.

Feindliche Berichte.

Paris, 31. Juli.

Amlicher Bericht vom Sonntag Nachmittag: Auf dem rechten Ufer der Maas wurde ein deutscher Angriff auf die Schanze Rabin südlich von Fleury zurückgewiesen. Das Bombardement dauert in der ganzen Gegend von Fleury und den Wäldchen von Baur und Fumilin an. An der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. Heute morgen bewarf ein französisches Geschwader mit großkalibrigen Geschossen Bahnhöfe und militärische Anlagen von Müllheim auf dem rechten Rheinufer.

Amlicher Bericht von Sonntag Abend. Nördlich der Fronteile zwischen der Höhe 139 nordöstlich von Hardecourt und dem Fluß gekennzeichnet. Unsere Truppen gingen zum Angriffe über und nahmen am Vormittag das ganze System der feindlichen Gräben in einer Tiefe von 300 bis 800 Metern. Wir sind an die Zugänge des Dorfes Maurepas gelangt. Wir halten das Gehölz nördlich des Bahnhofes Hem, die Fernbahn nördlich von diesem Gehölz und die Farm Monacu. Am Nachmittag brachten die Deutschen mächtige Gegenangriffe vor, hauptsächlich in der Gegend der Farm Monacu, wo der Kampf einen besonders heftigen Charakter annahm. Ueberall brach unser Feuer die Aufstrebungen des Feindes und fügte ihm schwere Verluste zu. Wir haben das eroberte Gebiet vollkommen behauptet und mehr als 200 Gefangene gemacht. Auf dem rechten Maasufer haben wir einen deutschen Angriff zurückgeschlagen, der sich gegen unsere Stellungen westlich von dem Werke Chiamont richtete. In den Abschnitten Fleury, Baur und Chavitre war die Beschießung heftig. An der übrigen Front fand die übliche Beschießung statt.

Belgischer Bericht. In der Gegend von Dirmuiden nahm der Artilleriekampf im Laufe des Tages an Heftigkeit zu.

London, 30. Juli.

Amlicher Bericht des Generals Haig. Die Briten rückten heute früh mit den Franzosen zusammenarbeitend an der Front vom Walde von Delville bis zur Somme vorwärts. Ostlich des Bauernhofes Waterloo, des Waldes von Trones und des Bauernhofes Maltzorn wurden Fortschritte gemacht. Wir haben 2 (1) Gefangene gemittelt. Auch die Franzosen an unserem rechten Flügel brachten ihre Linien voraus. In der Gegend von Pozieres, wo der Tag dazu verwendet wurde, das letzte Woche abgewonnene Gelände zu verstärken, keine Infanteriekämpfe.

Geld — oder Sonderfriede.

Aus Amsterdam meldet die „Schles. Ztg.“ folgende Geschichte:

Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, hat der russische Finanzminister Bark auf der Londoner Finanzministerkonferenz der Verbündeten das Ultimatum gestellt: Entweder 10 Milliarden Rubel Kriegskredit oder ein Sonderfriede Rußlands mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, also der Zusammenbruch der Entente.

Sein Auftreten war derart, daß eine Abweisung wie bei früheren ähnlichen Erpressungsversuchen Rußlands nicht möglich war.

Mac Kenna und Ribot mußten die Forderung ihres russischen Kollegen annehmen, verlegten sich aber aufs Abhandeln und gewährten schließlich grundsätzlich 6 Milliarden Rubel, wovon England 4 und Frankreich 2 Milliarden übernehmen sollen. Wann und auf welche Weise diese Niesendarlehen an Rußland bei der eigenen englischen und französischen Geldknappheit praktisch durchgeführt werden soll, darüber fehlt jeder Anhaltspunkt. Den Finanz-, Handels- und Bankkreisen der Londoner City sind darüber noch keinerlei Eröffnungen gemacht worden.

Kriegsschiffsverluste und Handelskriegerfolge.

Die Kriegsschiffsverluste (Linienfahrzeuge, Panzer, Geschützte und Kleine Kreuzer) betragen:

	England und seine Bundesgenossen		Deutschland und seine Bundesgenossen		
	Zahl	drängung To.	Zahl	drängung To.	
1. Kriegasjahr	27	295 930	20	109 321	
2. "	22	266 320	16	82 210	
insgesamt	49	562 250	36	191 531	
davon	England allein	40	485 220	25	162 676

Die englischen Verluste setzen sich zusammen aus 11 Linienfahrzeugen, 17 Panzerkreuzern, 12 geschützten Kreuzern. Bei den 11 Linienfahrzeugen sind mitgerechnet der von der britischen Admiralität bis heute noch nicht bekanntgegebene Verlust des „Audacious“ sowie der Verlust eines Schiffes der „Queen Elizabeth“-Klasse. Bei den Panzerkreuzern sind mitgezählt der von den Engländern noch heute besessene Verlust des „Tiger“ sowie eines Panzerkreuzers der „Cressy“-Klasse, dessen Sinken in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni fast von der gesamten deutschen Hochseeflotte festgestellt worden ist, bei den Geschützten und Kleinen Kreuzern 2 in der Seeschlacht vor dem Skaerøer gefunkene Kleine Kreuzer. Im übrigen sind nur die von den Engländern selbst ausgegebenen Verluste in Anrechnung gebracht.

In dem verfloffenen Kriegasjahre (gerechnet vom 1. 7. 15 bis einschl. 30. 6. 16) sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ferner insgesamt 879 feindliche Handelsfahrzeuge mit 1 816 782 Br. R. To. verloren gegangen. Insgesamt sind seit Kriegsbeginn bis zum 30. 6. 16 durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 1303 feindliche Handelsfahrzeuge mit 2 574 205 Br. R. To. vernichtet worden, wobei die in den Häfen der Mittelmächte beschlagnahmten feindlichen Handelsfahrzeuge nicht mitgerechnet sind.

Dieser große, zu Beginn des Krieges wohl von niemand erwartete Erfolg der deutschen Flotte und der Seestreitkräfte der Verbündeten Deutschlands muß um so höher gewertet werden, als die Gesamtkräfte der Deutschland und seinen Verbündeten gegenüberstehenden feindlichen Flotten zu Beginn des Krieges in fertigen und im Bau befindlichen Schiffen aus nicht weniger als 443 Kriegsschiffen von 5 428 000 Tonnen Wasserdrängung bestand (unzurechnet Hilfskreuzer, Torpedobootzerstörer, Unterseeboote und sonstige bewaffnete Fahrzeuge, von welsch letzteren England allein weit über 2000 in Dienst hat). Die gleichartigen Seestreitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten betragen hingegen bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 1 651 000 To. Wasserdrängung.

Einem dreieinhalbmal so starken Gegner brachten also die Mittelmächte bisher fast genau dreimal so starke Verluste allein an großen Kriegsfahrzeugen bei, als sie selbst erlitten. W.W.

Seheuchelte Entrüstung.

wb. Berlin, 1. August.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem längeren Artikel gegen die französischen Lügenmeldungen über die Ueberführung eines Teiles der Bevölkerung in den bestetzten Gebieten Frankreichs in andere französische Gebiete. Es ist richtig, daß die deutsche Verwaltung schon seit einiger Zeit diese Ueberführung, besonders in den großen Städten, angeordnet hat und allmählich durchführt. Dies geschieht aber nur im eigenen Interesse der Landesbewohner, um ihre genügende Ernährung sicherzustellen. Nur weil Frankreichs Verbündete allen Regeln des Völkerrechts entgegen die deutsche Volkshungern wollen und dieses Bestreben auch auf die bestetzten Gebiete ausdehnen, war es nicht mehr möglich, die Ernährung in den großen Städten und dichtbevölkerten Bezirken sicherzustellen. Um nun eine dauernde Unterernährung der Bevölkerung zu vermeiden, erfolgt die Ueberführung eines Teiles der Bevölkerung in weniger dichtbevölkerte Gegenden, wo sich die Verbeischaftung und gerechte Verteilung der Lebensmittel besser durchführen läßt. Damit werden zugleich den dünnbevölkerten Gegenden die nötigen Arbeiter besonders für die Ernte zugeführt. Wenn die Franzosen behaupten, daß die Durchführung der notwendigen Maßnahmen mit besonderer Grausamkeit geschehe, so muß darauf erwidert werden, daß sich eine solche Maßnahme ohne eine gewisse Härte für einzelne Personen überhaupt nicht durchführen läßt. Die deutschen Behörden sind aber auf das heiligste bemüht, den berechtigten Wünschen der Bevölkerung entgegenzukommen, soweit dies möglich ist. Die Ueberführten haben sich auch, zumal da sie an ihren neuen Wohnorten meist sehr aufgenommen worden sind, völlig zufrieden über ihr Schicksal ausgesprochen. Der plötzlich auftretende Entrüstungssturm beruht daher nicht auf aufrichtiger Ueberzeugung, sondern er ist künstlich gemacht.

Ein Neutraler über Rumänien.

Ein dänischer Geschäftsmann, der soeben aus Rumänien über Rußland zurückgekehrt ist, machte dem Kopenhagener Mitarbeiter des D. N. interessante Mitteilungen über die Stimmung in Rumänien.

nien. Die allgemeine Auffassung des Volkes ist, daß die Verwidelung Rumäniens in den Krieg nur eine Zeitfrage sei, doch machten sich bedeutende Strömungen geltend, die den Krieg gegen die Mittelmächte als für das Land verderbenbringend halten und voraussagten, Rumänien würde das Schicksal von Belgien und Serbien teilen. In politischen Kreisen hoffe man teilweise noch, den Krieg mit Deutschland vermeiden und die Feindseligkeiten mit Oesterreich-Ungarn auf die Besetzung Siebenbürgens beschränken zu können, andere Kreise dagegen sind überzeugt, daß Deutschland dies unter keinen Umständen zulassen werde, und um andere Kleinstaaten nicht zu ähnlichen Raubzügen zu ermutigen, alles daran setzen werde, Rumänien sofort militärisch zu überrennen und zu vernichten. Ganz besondere Furcht scheint in Rumänien vor der deutschen Luftflotte zu herrschen, von der man wisse, daß sie täglich stärker werde und mit dazu beigetragen habe, Italien Deutschland gegenüber in Schwach zu halten. Trotz aller Bedenken scheint die Kriegspartei in Rumänien infolge der energischen Tätigkeit der Entente-Diplomatie Einfluß zu gewinnen. Es gebe aber auch vernünftige, ruhig denkende Leute, die einen Ueberfall auf die früheren Verbündeten als Schmach und als Tat empfinden, die geeignet ist, Rumänien in den Augen des gerecht denkenden Volkes der Welt mit Italien auf eine Stufe zu stellen.

Der Seefranktireur.

Wie schon gemeldet, hat der englische Außenminister, Viscount Grey erklärt, daß nach Ansicht der englischen Regierung die Handlungsweise des Kapitäns Fryatt vom englischen Dampfer „Brussels“, der zum Tode verurteilt worden ist, weil er versucht hat, ein deutsches Uboot zu rammen, vollkommen gesetzmäßig war. Die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Unterseeboot-Flotte die Praxis angenommen habe, Rauffahrtsschiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben der Passagiere zu versenken, der Kapitän eines Handelschiffes, der die Maßregeln ergriffen hat, welche die einzige Aussicht zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und kaltblütig erschossen worden sein könnte. Es ist, wie schon gestern hervorgehoben, nur zu verständlich, daß die englische Regierung den Versuch macht, die Handlung des Kapitäns Fryatt zu rechtfertigen, denn sie selbst ist in hohem Maße mitschuldig. Kapitän Fryatt hat nur auf den Rat seiner Regierung so gehandelt, wie er es getan hat. In den Anzeigen der englischen Regierung liegt aber auch eine bewusste Irreführung der Öffentlichkeit. Offiziell wird von deutscher Seite mitgeteilt:

Kapitän Fryatt hat nicht versucht, dem warnungslosen Unterwasseranriff eines Uboots zuzukommen: das Uboot war über Wasser und hatte ihn nach den völkerrechtlichen Regeln des Kreuzerkrieges über Wasser durch Signal zum Stoppen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht, das Leben seiner Besatzung zu retten: denn das war garnicht in Gefahr. Kapitän Fryatt hat vielmehr am 28. März 1915 ein Uboot, das sich seinem Schiffe zwecks Untersuchung näherte, nahe heran kommen lassen, um es dann in hinterlistiger Weise plötzlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um sich so die von der englischen Regierung ausgegebene Belohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, sondern der heimtückische Ueberfall eines gedungenen Mörders. Er hat sich seiner Tat gerühmt, wenn er auch glücklicherweise sein Ziel, das Uboot zu vernichten, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Gerichtssitzung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen aus der Besatzung des Uboots jetzt vor Gericht gegen ihn sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg geglaubt und lobend erwähnt worden, die englische Regierung hat ihn belohnt. Das deutsche Kriegsgericht hat ihn zum Tode verurteilt, weil er eine Kriegshandlung gegen die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in die Streitmacht seines Landes eingereiht zu sein. Er ist nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres erschossen, wie die englische Regierung behauptet, sondern von einem Gerichte — selbstverständlich nach kaltblütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung — als Franktireur verurteilt worden. Wie das Kriegsrecht an Land den Angehörigen des Meeres vor dem Mordmorde des Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so schützt dasselbe Kriegsrecht die Angehörigen der Seestreitkräfte vor dem Mordmorde auf See. Deutschland wird auch in Zukunft von diesem Kriegsrecht Gebrauch

machen, um seine Ubootbesatzungen nicht zur Beute von Freischärlern auf See werden zu lassen.

Trotz des bitteren Ernstes der Dinge können die Briten aber nicht umhin, unfreiwillig für Humor zu sorgen.

„Liverpool Express“ meldet dem B. T. zufolge aus London, daß man den Anfang gemacht habe, mit der Errichtung eines Bundes von Briten, der das Ziel verfolgt, den deutschen Kaiser „und seine Mitschuldigen“ vor Gericht zu laden und für den Mord an Fryatt und andere Verbrechen gegen das Völkerrecht zu strafen. Der Plan ist, daß die Mitglieder des Bundes sich verpflichten sollen, bei den Wahlen jede Regierung zu stürzen, die sich weigern würde, in den Friedensvertrag als notwendige Bedingung die Errichtung eines Gerichtshofes anzunehmen, der die verantwortlichen Persönlichkeiten in Deutschland verhaften, und, falls ihre Schuld bewiesen werden sollte, hinrichten müßte. Das Ziel des Bundes ist, mit der persönlichen Bestrafung der deutschen militärischen Klasse für immer der Welt eine Warnung zu geben.

Internierung der Preisenbesatzung des Appam?

Nach Berichten des Reuterschen Büros soll, wie schon gemeldet, der amerikanische Gerichtshof die Rückgabe des von der „Blöwe“ im Januar 1916 gelaperten und mit einer Preisenmannschaft nach Amerika aufgebrachten englischen Dampfers „Appam“ an ihren Besitzer beschlossen haben. Angeblich soll, wie Reuter weiter meldet, die deutsche Preisenbesatzung des „Appam“ eingeschlossen werden. Schließlich verlautet, wie die Täg. Rundsch. meldet, nach einer in London aus Newyork eingetroffenen Meldung, daß der deutsche Botschafter in Washington mit dem Staatssekretär Lansing eine Unterredung über die Appamfrage gehabt habe. Angeblich soll der deutsche Botschafter ein neutrales Schiedsgericht vorschlagen haben, das über die Frage entscheiden soll, ob der Dampfer nicht als vollgültige Priese anzusehen sei und ob eine Verletzung der amerikanischen Neutralität stattgefunden habe. Warten wir die weiteren Nachrichten in Ruhe ab. Vorläufig wird man noch an der Richtigkeit dieser vom Reuterschen Büro verbreiteten Meldung zweifeln dürfen.

In Frankreich interniert.

Die Budapestter Blätter veröffentlichen Briefe des früheren Abgeordneten Advokaten Buaa, der bei Kriegsausbruch mit dem Grafen Karolvi in französische Gefangenschaft geraten war und noch interniert ist. In einem aus Ungarn datierten Schreiben wird über die Behandlung der Zivilgefangenen durch die Franzosen bitter geklagt. In den Einzelheiten werden abstoßende Bilder der französischen Nachkriegs entworfen, die sich Wehrlose als Opfer ausgesucht hatten. Die Internierten wurden eingekerkert und fielen bei schlechter Verpflegung dahin, sie werden sogar ärger wie Verbrecher behandelt, da sie seit ihrer Internierung niemals ihre Zelle verlassen durften. Ein Advokat verteil darüber in Mahnung. Bezeichnend sind folgende Stellen: „Wie habe ich einst für die französische Nation geschwört, niemals hätte ich geglaubt, daß ein Volk mit so ruhmreicher Vergangenheit zu derartigen Taten fähig wäre. In Ungarn werden die Franzosen nicht eingesperrt. Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe. Deshalb fordern nicht die Neutralen, daß Frankreich die Grundregeln der Kultur einhält!“

Die Budapestter Presse fordert entschiedene Vergeltungsmaßnahmen gegen die in Ungarn sich aufhaltenden Angehörigen der Ententestaaten nach deutschem Muster und Festsetzung aller feindlichen Ausländer.

Türkischer Bericht.

wb. Konstantinopel, 31. Juli.

Bericht des Hauptquartiers: An der Front-Front kein Ereignis von Bedeutung. Im Subrat-Abschnitt erbeuteten wir einen feindlichen Motor, der durch das Feuer unserer Artillerie in Brand geschossen worden war.

An der persischen Front nur Scharmügel. Der Kampf, der sich zwischen unseren Abteilungen und den russischen Kräften abspielt, die nach ihrer Vertreibung aus Rewanduz gegen die Grenze gejagt wurden, entwickelt sich weiter zu unseren Gunsten. Hier wurde durch einen Gegenangriff dem Feinde die beherrschende Höhe wieder abgenommen. Russische Kräfte, die gezwungen wurden aus der Ortschaft Saliz in nordöstlicher Richtung zu fliehen, werden durch die Unsrigen verfolgt.

Kaukasusfront: Im Abschnitt von Bitlis ist die Lage unverändert. Der Berg Antud, der 20 Km. südwestlich der Ortschaft Kouche liegt, sich in den Händen des Feindes befand und die benachbarten Gegenden beherrschte, wurde dem Geaner durch einen von unseren Truppen ausgeführten Angriff wieder abgenommen. Feste, vom Feinde unternommene Angriffe gegen unsere Stellungen am Dgnott-Abschnitt, 30 Km. südöstlich der Ortschaft Baschkenn, wurden infolge eines mit dem Bajonett ausgeführten Gegenangriffes unserer Truppen vollständig zurückgewiesen. Im Laufe dieses Angriffes der für den Feind unfruchtbar blieb, erlitt dieser schwere Verluste. Die Zahl seiner Toten beträgt mehr als Tausend.

Unsere Truppen, die sich zehn Kilometer westlich von Erindian hielten, haben durch ihre heftigen Gegenangriffe die Versuche des Feindes, vorzurücken, vereitelt. Feindliche Truppen, die 14 Kilometer südwestlich von Ginnushane verschanzt waren, wurden durch unsere Truppen angegriffen, aus ihren Stellungen vertrieben und nach Osten zurückgeworfen. In anderen Abschnitten der Front Scharmüchel ohne Bedeutung. An der ägyptischen Front gewinnen unsere vorgeschobenen Abteilungen unter Zurücktreibung der ihnen begegnenden feindlichen Erkundungskompagnien Schritt für Schritt Gelände gegen Westen. Bei einem der letzten Zusammenstöße verlor der Feind 25 Tote und noch mehr Verwundete, außerdem nahmen wir ihm einige Gefangene ab.

Kleine Kriegsnachrichten.

Griechenland und die Verbündeter. Der Mailänder Secolo meldet aus Athen, daß die griechischen Brünzen ihre Reise durch Europa dazu benutzt haben, um festzustellen, wie die Haltung der Ententemächte nach den griechischen Wahlen sein würde. Dazu meldet ein Athener Blatt, daß Präsident Poincaré (auch einer, der angeblickt für die Freiheit der Kleinen kämpft), dem Prinzen Andreas folgenbes erklärt hätte: Die Ententemächte würden nicht dulden, daß ein anderer als Venizelos, wenn er bei der Wahl die Mehrheit erhalte, die Regierung übernehme. Sondernfalls auch, wenn die venizelistische Partei bei den Wahlen unterliegen sollte, würde die Entente weder Skuludis, noch Sunaris, noch ein anderes Ministerium dulden, das aus Männern zusammengesetzt sei, die die Ziele der früheren Regierung verfehlten.

Zwangsanleihe in England. Nach der Meldung eines Londoner Arbeiterblattes wurden in einer Stadt den Angehörigen von Soldaten in der letzten Woche sechs Cents von der Staatsunterstützung als Zwangsbeitrag für die Kriegsanleihe abgezogen.

Trübe Zukunftsaussichten für Italien. Der „Avanti“ entwirft ein pessimistisches Zukunftsbild Italiens. Mit Deutschland werde Italien ein für allemal auseinander sein. Von den Südslawen habe man, wie dies aus ihrer Presse schon heute hervorgehe, bereinst nur das und Neid zu erwarten, und bei der intimen Freundschaft der Südslawen mit Rußland werde notwendigerweise dieser das schließlich auch auf das Verhältnis Italiens zu Rußland abfärben. Was die Franzosen betrifft, so habe neulich das „Journal des Débats“ erklärt, Frankreich fürchte den deutschen Imperialismus weniger als den italienischen, und im übrigen wisse Frankreich nur zu gut, wie die Italiener von ihm beharrlich das Hinterland von Tripolis und die Küstenregion am Schwarzsee verlanaten. Griechenlands Gefühle gegenüber Italien seien leider allbekannt. Sie würden sich nur mehr verschärfen, wenn eine künftige Friedenskonferenz die Griechen aus Epirus lage und Epirus an Italien käme. Dazu komme, daß das reichste und voranschrittlichste Land der Welt, die Vereinigten Staaten von Amerika, den Italienern durch die Burnett-Bill die Tür vor der Nase zugeschlagen hätten, weil sie die Italiener für unzuverlässig und Analphabeten hielten. Von England sagte der „Avanti“ kein Wort, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Zensur.

Die Russen in Isvahan bedroht. Laut Schweizer Blättern berichtet die „Nowoje Wremja“, der „Tal. Rdsch.“ zufolge: Neue schwere Kämpfe sind zwischen der russischen Armee Barakow und starken aufständischen Kräften in der Umgehung Isvahans im Gange. Die Aufständischen drangen bereits mehrmals in Isvahan ein, das sie ständig bedrohen. Sie zerstörten die telegraphischen Verbindungen zwischen Isvahan und Kirman, wo die englische Armee steht.

Russische Offiziersverluste. Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Die russischen Offiziersverluste nehmen derart überhand, daß jetzt zahlreiche Bataillone von Leutnants und Kompagnien von Fähnrichen geführt werden. Bei den letzten Kämpfen westlich von Luck und in der Bukowina fielen wiederum mehrere Regimentskommandeure.

Kongress der französischen Eisenbahner. 2000 Eisenbahnarbeiter, die sich am Donnerstag im Pariser Gewerkschaftshaus versammelten, wiederholten, der Präs. Bta. zufolge, aufs dringendste die Forderung nach Feuerungsentschädigung in Höhe von 40 Prozent des Lohnes und verwarf energisch das Verhalten der Eisenbahngesellschaften, die erklärten, die Transportkosten um 15 Prozent erhöhen zu müssen, um die Entschädigung bewilligen zu können. Die Eisenbahner protestierten zugleich gegen das Gesetz über die Mieten, das nach zwei Kriegsjahren von einem bedauerlichen Massenaciff zeuge und von der Zukunft schlechtes erwarten lasse.

Eingebracht. Der dänische Dampfer „Bornholm“, mit Papiermasse vom nördlichen Schweden nach Frankreich unterwegs, ist von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zur Durchscheidung nach Swinemünde übergeführt worden.

Die Wirkung der letzten Zeppelinangriffe auf England. Wie der Bostischen Zeitung aus Bergen gemeldet wird, berichtet die dort eingetroffene Mannschaft des Stavanger Dampfers „Kraasand“ über die Erfolge des letzten Zeppelinangriffs auf England in der Nacht zum 28. Juli, während das Schiff gerade in Hull lag. Der Luftanriff hatte die furchtbare Wirkung. Militärische Anlagen, sowie Waffen- und Munitionsfabriken sind zerstört worden. Der Schaden betrage gegen eine Million. Und was hatte die englische Admiralität gemeldet? „Kein Sachschaden!“

Skandal über russische Kriegsschiebungen hat jetzt, dem L.-M. zufolge, die Petersburger Geheimpolizei aufgedeckt. Eine größere Zahl russischer Großbanken versuchte im Auslande eine Schiebung in russischen Staatspapieren, um zu spekulativen Zwecken eine vorübergehende Kerrüttung der russischen Valuta herbeizuführen. Die Angelegenheit ist noch nicht völlig aufgeklärt, doch sind über fünfzig leitende Bankleute verhaftet.

Die schwarze Liste für Amerika. Die ersten greifbaren Nachteile der britischen Drohung, amerikanische Firmen, die fortwährend Geschäfte mit den Mittelmächten treiben, auf die schwarze Liste zu setzen, machen sich, wie der Bost. Bta. gemeldet wird, in Newyork schon recht unangenehm bemerkbar. Vielen Firmen erwachsen erhebliche Schwierigkeiten, die erforderlichen Wechsel und anderen Zahlungsmittel auf Asien und Südamerika zu erhalten. Auch in anderen Beziehungen sind die Folgeerscheinungen des englischen Eingriffs in die amerikanische Selbständigkeit sehr weitgehend und lösen sehr ernsthaft Erörterungen aus.

Japaner in Mexiko. Laut Kölnischer Volkszeitung brachte die Newyorker Zeitung „Sun“ vom 29. Juli die Meldung aus San Antonia in Texas, daß die mexikanische Regierung die Stahlwerke in Monterrey mit Beschlag belegt und dort japanische Arbeiter eingestellt habe zur Herstellung von Kriegsmaterial für die mexikanische Armee. Zugleich wurde das Eintreffen von japanischen Soldaten gemeldet. Am gleichen Tage sei ein Eisenzug mit neun Wagen voll Japaner nach Chihuahua gefahren, um sich den mexikanischen Truppen anzuschließen. Sie standen unter dem Befehl von sechs japanischen Offizieren und drei mexikanischen Unteroffizieren. Die Volkszeitung erinnert an frühere Mitteilungen über Ankunft eines japanischen Kreuzers in der mexikanischen Schilkrätenbucht vor Jahresfrist, wo 4000 Japaner auf mexikanischem Boden gelandet wurden.

Tagesneuigkeiten.

Ein holländischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

In der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinder ist der niederländische Dampfer „Königin Wilhelmina“ auf eine Mine gelaufen und befindet sich in sinkendem Zustande. Auf seine drabstlosen Hilferufe wurden sofort Schiffe zur Unterstützung abgesandt. Die „Königin Wilhelmina“ gehört der Dampfschiffabrtsgesellschaft Zeeland. Das Schiff ist 1964 Tonnen groß und wurde im Jahre 1895 erbaut. — Ueber den Unfall wird weiter berichtet: Die Katastrophe ereignete sich in den Morgenstunden und zwar an der



gleichen Stelle, wo vor ungefähr einem halben Jahr die „Tubantia“ unterging. Die Mine traf die „Königin Wilhelmina“ am Vordersteck und verursachte ein verhältnismäßig kleines Leck, dessen größerer Teil oberhalb der Wasseroberfläche lag. Die See war ruhig. Dank der Besonnenheit des Kapitäns und der Mannschaft steigerte sich die Aufregung unter den Passagieren nicht bis zur Panik. Es gelang in sehr kurzer Zeit, alle Rettungsboote des Dampfers und die Schaluppen klar zu machen und ins Wasser hinab zu lassen. Weder ein Passagier noch ein Mann von der Besatzung brauchten zurückgelassen zu werden, da der Dampfer nicht völlig besetzt war und infolgedessen die vorhandenen Rettungsmittel vollkommen ausreichten. Einige Personen wurden beim Aussteigen der Boote leicht verletzt. Das Schiff füllte sich nur sehr langsam mit Wasser und lag noch in fast normaler Lage in See, als das letzte Rettungsboot von der „Königin Wilhelmina“ abließ. Auch in der folgenden Viertelstunde veränderte sich die Lage des Schiffes nicht, so daß es den Anschein hatte, als ob das Schiff noch gerettet werden könnte. Der Kapitän beschloß daher, mit den Rettungsbooten wieder zum Schiff zurückzufahren. In dem Augenblicke, in welchem sich die Boote dem Dampfer wieder näherten, sank das Vordersteck sehr schnell, so daß nur noch der Stern des Schiffes in fast senkrechter Lage aus dem Wasser emporstand. Infolgedessen mußte der Versuch, das Schiff wieder zu befreien, wieder aufgegeben werden. Die Rettungsboote zügelten nach dem Leuchtschiff Noordhinder, wo sie sämtlich ohne Unfall eintrafen. Durch die „S. D. S.“-Rufe, die die Funktion der „Königin Wilhelmina“ im Augenblicke der Katastrophe abgegeben hatte, waren unterdessen mehrere Schiffe zur Unterstützung an der Unfallstelle eingetroffen. Ihre Hilfeleistung mußte sich jedoch auf ärztliche Unterstützung der Schiffbrüchigen beschränken. Insgesamt sind sieben Personen verwundet und drei heizer ertrunken.

Ueber die New Yorker Dynamit-Explosion meldet der Londoner „Daily Mail“ noch: Die gewaltige Munitionsexplosion, welche die Fabrik der National Storage Company vernichtete, hat in New York und in den Nachbarorten die Menschen mit großer Angst erfüllt. Es fanden mehr als 30 einzelne Explosionen statt. In Brooklyn wurden die Menschen aus den Betten geworfen. Die Scheiben von zehntausenden von Gebäuden bedeckten die Straßen. Sogar die Wollenträger wurden erschüttert. Unter den Auswanderern auf Ellis Island brach eine Panik aus. Ein Militärschleppboot hat die angstgeplagten Menschen in Sicherheit gebracht. In New York wurde die ganze Polizei und die Nationalgarde aufgerufen, um den Leuten beim Begräben der Glassplitter zu helfen. Der durch die Explosion verursachte Schaden wird auf 5 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Robauer im Werte von 3½ Millionen Dollars ging verloren. 13 Waggons mit Salz, Schweinefleisch und Munition, 13 Lagerräume und 6 Quais wurden schwer beschädigt. Sogar die Freiheitstatue erlitt Beschädigungen. Die Behörden stellen Untersuchungen nach der Ursache des Unglücks an.

Saisische in amerikanischen Badeorten. An der Küste des Atlantischen Ozeans sind, wie dem „Lokalanzeiger“ gemeldet wird, viele Saisische der gefährlichsten Art festgesetzt worden, die zu einer Panik in den Badeorten führten. Einem New Yorker Arzt wurden von einem Hai beide Beine abgebissen.

Zuviel Frühkartoffeln. Als unerwartete und unerwünschte Folge der hohen Frühkartoffelpreise zeigt sich jetzt ein so starkes Angebot, daß es der Verbrauch bei weitem nicht aufnehmen kann. Jeder Erzeuger sucht natürlich — eine die Rich-tigkeit der „fallenden Höchstpreise“ bestätigende Beobachtung — den höchsten Höchstpreis von 11 Mk., der bis Ende Juli gilt, noch mitzunehmen, wie gleichlautende Meldungen aus Berlin, Bres-lau, Düsseldorf usw. zeigen. Bei den Frühkartoffeln, be-sieht aber die Gefahr, daß auch Kartoffeln, obwohl sie Ende August und September zur Reife gelangen, schon jetzt, also noch nicht ausgewachsen, auf den Markt kommen. Der Landrat des Kreises Teltow hat schon gebremst und beauftragt, daß er ohne Auftrag keine Kartoffeln mehr abnimmt. Andere Ver-waltungsstellen werden folgen müssen, wenn nicht empfindliche Rückschläge eintreten sollen, denn die Erzeugerpreise fallen vom 1. August ab an jedem 10. Tag um eine Mark und in der zweiten Hälfte des September um 50 Pf.

An Pilzvergiftung starben in Woerlitz bei Dessau die Frau des Kreiswegewärters Johannes und ihre achtjährige Tochter, sowie vier Kinder des Arbeiters Mueller. Er selbst, seine Frau und zwei andere Kinder schweben noch in Lebensgefahr.

Eine Stiftung des Reichsanalers. Reichs-analer von Bethmann Hollweg ließ aus eigenen Mitteln dem Wohltätigkeitsfonds zur Unterstützung der vom letzten Flieger-anariff auf Karlruhe betroffenen Familien die Summe von 1000 Mark überweisen.

Selbstmord in der Gefängniszelle. Die Schlosserfrau Lange, die am 26. Januar den Rentanten Voed von der Ortskrankenkasse Ponty im Kassenlokal zu ermorden und be-rauben versuchte und am Sonnabend mit ihrem Mann zusammen verhaftet wurde, hat sich in ihrer Zelle erhängt.

Sand statt Kartoffeln. Man schreibt dem Kriegs-ausschuß für Konsumenteninteressen: Als ich beim Kartoffel-einkauf auf einem märkischen Gute die Bauersfrau bat, die 25 Ki-logramm nicht gar so knapp zu wiegen, da doch viel Erde daran sei, entgegnete sie ganz harmlos: „Seien Sie bloß zufrieden! Da sollten Sie erst mal sehen, wie viel Sand wir mit auf die Lori schütten.“ — Kann man da nicht verstehen, wenn der „Deutsche Obst- und Gemüsehändler“ schreibt: Man spricht in Kleinhändler-offen und unverbliimt davon, daß die Lieferung der Kommiss-ionäre an die Groß-Berliner Kommunen nicht mehr an Betrug arenat, sondern offenkundiger Betrug ist. Bei den Kartoffel-lieferungen für Neukölln befanden sich bei jedem Zentner nach-erwiesenermaßen drei bis vier Pfund Sand, der dem Kleinhandel mit berechnet wird, den er aber nicht an das Publikum weitergeben darf, weil er wegen Betrugs bestraft wird, wenn er den Sand in solchen Mengen mitwirft. Durchwegs wiesen die Waagons bei den Neuköllner Lieferungen ein Fehlgewicht von 10 bis 16 Zent-nern auf.

800 Millionen neue Briefmarken! Für die Ausrüstung unserer Postämter mit den neuen Marken und Post-karten zur Durchführung des 2½ Pfennig-Zuschlages hat unsere Reichsdruckerei eine bedeutende Arbeit zu leisten gehabt. Nicht weniger als 800 Millionen Stück neue Marken sind für den Bedarf der Postämter nötig. Die 2½ Pfennig-Marke in Rollenform für die Kontrollkästen wird erst Mitte September erfolgen.

Auch eine Wettervoraussage. Ein wibiger Schriftleiter eines ostschweizerischen Blattes veröffentlichte die fol-gende Wettervoraussage, die in den regenreichen Tagen der letzten Wochen auch an manchen Stellen Deutschlands Gültigkeit haben dürfte. Donnerstag: lokale Regenschauer. Freitag: schauerliche Lokalregen. Sonnabend: lokale Schauerregen. Sonntag: schauerliche Regenlokale.

Der gefährliche Schützengrabenschmud. Der fog. Schützengrabenschmud, d. h. die Ringe, Uhrketten, Anhänger usw., die von Soldaten in den Schützengräben aus Granatsplittern verfertigt werden, wurden nunmehr in Frankreich verboten. Die Seeresleitung stellte nämlich fest, daß diese Kriegsindustrie die Soldaten unnötig gefährde, da viele Leute sich bei der Arbeit mit unreinen Granatsplittern verletzten und sich derart ernsthafte Ver-wundungen zuzogen, daß sie von der Front zurückgeschickt werden mußten. Da aber die französische Seeresleitung die Zahl der im Feuer erlittenen Verwundungen ohnedies schon als allzu schwer empfindet, ist das Verbot leicht zu verstehen. Diese Maßregel wird einer großen Anzahl von Geschäftsunternehmen im Innern Frankreichs ein Ende machen: die viele kleinen Kaufleute, die in Mittel- und Südfrankreich diese Mode ausübten, indem sie sich daran machten, eine Unzahl solcher angeblich echter Schützengra-benschmuckstücke zu fabrizieren, müssen ihre Betriebe schließen, da das Verbot die Fortführung dieser Publikumstänkung natürlich un-möglich macht.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 2. August 1916.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch den 2. August 1916:
Seiter, wärmer.

Der Kleinwohnungsbau nach dem Kriege.

Man schreibt uns:

Die Lage des Geldmarktes für den Immobiliar-kredit hat durch den Krieg eine sehr starke Beeinflussung erfahren, so daß die Bautätigkeit im allgemeinen und der gemeinnützige Klein-wohnungsbau, der auf billigen Kredit im besonderen Maße an-gewiesen ist, nahezu vollständig geruht hat. Infolgedessen ist es auch nur in ganz beschränktem Umfang möglich gewesen, den ge-meinnützigen Baugesellschaften für den Kleinwohnungsbau für gering besoldete Beamte und Arbeiter mit Hilfe der Bürgschafts-übernahme durch das Reich, die durch Reichsgefes kurz vor dem Kriege eingeführt war, Mittel auszuführen. Man rechnet in-folgedessen damit, daß nach dem Kriege ein starker Mangel an kleinen Wohnungen eintreten wird, der sich voraussichtlich den milder-bemittelten Kreisen, die noch dazu unter dem Kriege wirtschaft-lich gelitten haben, sehr fühlbar machen wird. Die Frage ist im letzten Frühjahr auch im Reichsverband deutscher Städte erörtert worden. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß nach dem Kriege jedenfalls Schwierigkeiten entstehen würden, genügendes Ge-lände für den Kleinwohnungsbau zu erhalten. Es wurde an-geregt, durch eine Notstandsverordnung die Enteignung von Ge-lände zum Zwecke der Herstellung von kleinen Wohnungen zu ermöglichen. Bei den Verhandlungen stellte sich ein Redner auf

den Standpunkt, daß Wohnungen zum notwendigen Lebensbedarf im Sinne der Kriegsgesetzgebung gehörten und daß infolgedessen die Gemeinden in der Lage wären, durch eine Regelung der Mietpreise die minderbemittelten Kreise vor einer sich aus dem Mangel an kleinen Wohnungen ergebenden Steigerung der Mieten zu schützen. Ob diese Auslegung der betreffenden Bundesratsverordnung als zutreffend anzusehen ist, erscheint zweifelhaft. Als wahrscheinlich darf es aber gelten, daß die zuständigen Stellen bereits vor Friedensschluß in Erwägungen eingetreten werden, auf welchem Wege einer Not an Kleinwohnungen für Minderbemittelte vorgebeugt werden kann. Da die für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau bereitgestellten Kredite nur in geringem Umfang in Anspruch genommen sind, wird es an Mitteln hierzu jedenfalls nicht fehlen.

§ (Die Jagd im August.) Nach der Jagdordnung dürfen im Monat August geschossen werden: männliches Rot- und Damwild, Rehbock, Dachs, wilde Enten, Schneisen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbare Sumpf- und Wasservögel. Die Jagd auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner beginnt in den Regierungsbezirken Liegnitz und Breslau am Freitag, den 18. August.

* (Mitwirkung der Kirche am Kampfe gegen den Lebensmittelwucher und für Kriegerheimstätten.) Allgemeinbeachtung verdient folgende, dieser Tage von der Synode Böhm in Berg-Gladbach gefasste Entschließung: „Wenn auch die Kirche sich mit den Einzelheiten des wirtschaftlichen Lebens nicht zu befassen hat, so bleibt es doch ihre Pflicht, allezeit ihre Stimme zu erheben, wo es gilt, Unrecht zu nennen, und das Recht zu stützen und zu stärken. Darum fordert die Kreisynode Böhm alle Glieder ihres Bezirkes auf, auf jede Weise persönlich und gegebenenfalls durch die Pressearbeiten den von den Behörden unternommenen Kampf gegen den Lebensmittelwucher zu unterstützen, dann auf Bestrebungen, die auf Sicherung gesunder und preiswerter Wohnungen für unsere aus dem Felde heimkehrenden Krieger gerichtet sind und die damit ein zu gleicher Zeit für unseres Volkes Wehrfähigkeit und für seine religiöse und sittliche Gesunderhaltung außerordentlich wertvolles Werk betreiben, ihre tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen. Insbesondere empfiehlt die Kreisynode allen in Betracht kommenden Instanzen den Beitritt zu dem „Hauptauschau für Kriegerheimstätten“ (Berlin, Lessingstraße 11).“

* (Erntevorräte und Inventar rechtzeitig versichern.) Die Direktoren der Provinzial-Feuersozietäten weisen darauf hin, die Versicherungen des lebenden und toten Inventars sowie der Erntevorräte den jetzigen Verhältnissen anzupassen, um sich im Brandfalle vor Schaden zu bewahren. In diesem Jahre ist mit einer besseren Ernte als im Vorjahre zu rechnen, auch haben sich die Preise des toten und lebenden Inventars gegen das Vorjahr beträchtlich erhöht, so daß die bisherige Versicherung der Preissteigerung sowie den Erntevorräten nicht mehr entspricht. Im Falle eines Blitzschadens oder Brandes kann dann nur die nach der Versicherungssumme berechnete Entschädigung, die niedriger als der wirkliche Wert ist, gezahlt werden. Die Landwirte werden ferner auch auf die rechtzeitige Versicherung ihrer Erntevorräte in Scheuern und Mieten aufmerksam gemacht.

* (Erlaubnis zum Handel in Lebens- und Futtermitteln.) In Ergänzung zu der Bekanntmachung vom 24. Juni betreffend den Verkehr in Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels bestimmt eine Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers folgendes: „Personen, die den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zur Fortführung ihres Handels mit Lebens- und Futtermitteln vor dem 1. August 1916 gestellt haben, auf ihren Antrag aber noch nicht beschieden sind, dürfen bis zur Entscheidung über ihren Antrag, spätestens bis zum 1. September 1916, den Handel ohne die im § 1 vorgeschriebene Erlaubnis weiter betreiben.“

Der Grund für diese Bestimmung ist darin zu sehen, daß es in häufigen Fällen den mit der Erlaubniserteilung betrauten Stellen nicht möglich ist, die große Zahl der eingelaufenen Anträge rechtzeitig zu prüfen und zu bescheiden.

□ (Der Fremdenverkehr im Lausitzer Gebirge.) Nachdem der Fremdenverkehr im Lausitzer Gebirge in der gegenwärtigen Saison den Höhepunkt erreicht hat, weisen die Kur- und Erholungsorte folgende Besuchsziffern auf: Oybin 1592 (im Vorjahre 1671), Hain 194 (269), Sönsdorf 1349 (1552), Lüdenhof 375 (417), Eicharaben 247 (298), Rohnau-Neistal 99 (116), Waltersdorf 91 (183) und Waldorf 89 (178). Siernach hat der Weltkrieg auch den Sommerfrischen im hiesigen Gebirge ganz erhebliche Einbußen gebracht, die zum Teil auch auf den Abschluß des Grenzverkehrs zurückzuführen sind.

* (Rittergutverkauf.) Nach dem „Landesh. Stadtblatt“ hat Rittergutbesitzer Goebel sein 1300 Morgen großes Rittergut Hartmannsdorf im Kreise Landesbuth an einen Herrn Demann aus Oberschlesien verkauft.

* (Regelung des Saatgutverkehrs.) Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers regelt den Verkehr mit Brot-

getreide und Wintergerste zu Saatwecken. Sie schreibt vor, daß die Veräußerung und der Erwerb von Brotgetreide und Wintergerste zu Saatwecken nur gegen Saatkarten stattfinden darf, die, falls Landwirte die Erwerber sind, von dem Kommunalverband ausgestellt werden müssen, in dessen Bezirk die Ausaat erfolgen soll, und die, wenn Händler das Getreide kaufen wollen, von dem Kommunalverband auszustellen sind, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Die Veräußerung des Getreides zu Saatwecken bedarf grundsätzlich der Genehmigung des Kommunalverbandes, von dem es beschlagnahmt ist. Ausgenommen von dieser Genehmigungspflicht sind anerkannte Saatgutwirtschaften und zugelassene Händler. Außerdem können die Kommunalverbände den Unternehmern anderer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, die Veräußerungsgenehmigung allgemein erteilen.

* (Aufbewahrung von Kartoffeln.) Die nunmehr einsetzende größere Zufuhr von Kartoffeln veranlaßt viele Haushaltungen, sich größere Mengen von Kartoffeln zu beschaffen. Hierzu sei bemerkt, daß sich Frühkartoffeln im Allgemeinen nicht zur längeren Aufbewahrung eignen, zumal bei der diesjährigen großen Feuchtigkeit. Auch der verhältnismäßig geringe Stärkegehalt der Frühkartoffel bringt ein leichteres Verderben mit sich. Wer sich jedoch aus irgendwelchen Gründen Frühkartoffeln hinlegen will, der muß sie erst sorgfältig mit der Sand verlesen. Alle angefohlenen, verletzten oder bereits angefaulten Kartoffeln müssen ausgeschieden und zum sofortigen Verbrauch bereitgestellt werden. Die aufzubewahrenden Kartoffeln sind in einem luftmöglichst dunklen Raum, eventuell unter leichter Zudeckung mit altem Zeitungspapier aufzubewahren, keinesfalls darf die Aufbewahrung in schlecht gelüfteten Kellern erfolgen, besonders dann nicht, wenn in den Kellern Anlagen für Zentralheizung oder Warmwasserbereitung vorhanden sind. Schnelles Verderben würde die unausbleibliche Folge sein. Für die Hausfrauen sei hier noch ein kleiner Wink gegeben, wie sie ohne Schwierigkeiten schwärzlichen Kartoffeln die schöne weiße Farbe wiedergeben können. Bei solchen Kartoffeln fest man dem Kochwasser fürs vor dem Garwerden einen Löffel Essig bei, und läßt sie dann vollends weich kochen. Die Knollen werden dann die normale weiße Farbe zeigen, ohne im Geschmack irgendwie beeinflusst zu sein.

* (Der Fleischverkauf.) Der Magistrat bittet uns darauf hinzuweisen, daß in der jetzigen Woche am Donnerstag Vormittag allein die Gruppe B (Anfangsbuchstaben I—Q), am Freitag Vormittag allein die Gruppe C (Anfangsbuchstaben R—Z) und am Sonnabend Vormittag allein die Gruppe A (Anfangsbuchstaben A—H) zum Einkauf von Fleisch und Fleischwaren in den hiesigen Fleischerläden berechtigt ist.

r. Schreiberhau, 31. Juli. (Verschiedenes.) Sonnabend nachmittag fand im „Lindenhof“ ein sehr gut besuchtes Wohltätigkeitsfest zumunsten des hiesigen Kinderhorts, veranstaltet von Damen und Herren der Gesellschaft, statt. — Direktor Pastor Schaeffer-Berlin hielt Sonntag nachmittag auf dem Blase des Waldarbeitersdienstes einen Vortrag über das Substium. — Das letzte Gewitter am Freitag richtete in den elektrischen Leitungen unseres Ortes großen Schaden an.

u. Luitl, 1. August. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde Sonntag nacht bei dem Gemeindevorsteher Rambach verübt. Aus der erbrochenen Speisekammer wurden mehrere Pfund Butter, Brot, Fleisch und eine Wurst im Gesamtwerte von etwa 20 Mark gestohlen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

d. Schildau, 1. August. (Leichenfund.) Sonnabend gegen Abend wurde die Leiche des beim Baden im Boder ertrunkenen 19jährigen Sattlergehilfen Willy Hermann aufgefunden.

3 Krummhübel, 31. Juli. (Verschiedenes.) Zum Kurpaster ist der Pastor Biemer aus Dels hierher berufen worden, welcher gestern in Erdmannsdorf seine Probepredigt für die vakante Ephoralstelle hielt. — Der Fremdenverkehr im Monat Juli war geringer als im vorigen Jahre. Während einige Häuser im Ober- und Niederdorf ganz besetzt waren, war das Mitteldorf nur schwach besucht, einige Häuser standen fast ganz leer. Laut Fremdenliste wurden im Juli 1916 wohnende und durchreisende Gäste bis zu drei Tagen gezählt. — Das am letzten Dienstag im Hotel Weimannsdorf veranstaltete Wohltätigkeitskonzert zugunsten der in Krummhübel untergebrachten Auslandsdeutschen und der Schmiedeberger Lazarette hatte einen Reinertrag von 289,12 Mark gebracht. — Heute hielt zugunsten des Notens Salomonides im Hotel Brenschüler Hof der Schriftsteller Kurt Ranitz einen Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse an den türkischen Fronten und über Ausblicke nach dem Kriege im Orient. Etwa 160 bunte Original-Aufnahmen aus dem Kriegsleben hielten die Zuhörer während des ganzen Abends in fesselnder Aufmerksamkeit.

* Schönan a. S., 1. August. (Bestwechsel.) Im heutigen Zwangsversteigerungstermin wurde der den Auraschen Erben gehörige Gasthof „zum Kromprinz“ an den Gastwirt Sübner in Altshönan, früher in Konradswaldau, verkauft. Als Kaufpreis werden 33 500 Mark genannt.

* **Greiffenberg, 1. August.** (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Kandidaten des höheren Lehramts Leutnant d. R. Reinhold Paul beim Inf.-Regt. 19, Sohn des Kantors Paul in Jesselsdorf; ferner dem Gefreiten Karl Spiller im Landwehr-Inf.-Regt. 19 und dem Unteroffizier Franz Hoffmann, beide aus Ottendorf, und dem Unteroffizier Otto Hoffmann aus Friedersdorf. — Eine große Freude wurde zwei Familien in Sartha dadurch zuteil, daß sie von ihren seit längerer Zeit vermißten Angehörigen aus dem Felde endlich ein Lebenszeichen erhielten, es sind dies: Unteroffizier Rich. Willer aus Goldberg und Musiketier Paul Rindler aus Sartha. Von ersterem kam durch das Rote Kreuz die Mitteilung, daß er durch Kiew (Südrussland) gekommen sei. Der Musiketier P. Rindler ist in französische Gefangenschaft geraten und schrieb nun selbst, daß er sich verwundet in einem französischen Lazarett befinde.

m. **Lauban, 1. August.** (Die Nagelung des Wehrmannes) erbrachte bis jetzt eine Gesamteinnahme von 15 000 Mark. In vier Wochen soll mit der Nagelung bis zum Kriegsende aufgehört werden. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind von zehn auf dem Dominium Seifersdorf, Ars. Bunzlau, beschäftigten Kriegsgefangenen sechs durch das Dach der ihnen zur Obhut dienenden Scheune entflohen.

sc. **Kimpisch, 31. Juli.** (Familien drama.) Als der Ackerpächter Schill aus Groß-Tinz, der behufs Verrichtung von Erntearbeiten aus dem Gefängnis beurlaubt war, nachhause kam, wurde er von seinem Sohne mit der Dingergabel ins Genick gestochen, worauf seine Frau ihn mit der Holzart auf den Kopf schlug. Da der Ueberfallene noch Lebenszeichen von sich gab, nahm nunmehr auch die Tochter die Art und schlug weiter auf den Vater ein. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

* **Kreuzburg, 31. Juli.** (Eine Warnung an die Fleischer) erläßt der Landrat des Kreises Kreuzburg. Er sagt: Ich warne die Fleischer hiermit eindringlich, das aus den für die zugelassenen Schlachtungen herrührende Fleisch ungerecht zu verteilen oder gar zurückzuhalten. Die stellenweise in den Städten beobachtete Abgabe von Fleisch an alte Kunden aus dem Hofe ist unstatthaft. Werden in dieser Hinsicht noch weitere Klagen an mich gebracht, so werde ich den betreffenden Fleischern wegen bewiesener Unaufrichtigkeit rückwärtslos die Schlachterlaubnis entziehen. Das Publikum lasse sich aber gesagt sein, daß ich auf anonyme Anzeigen grundsätzlich nichts veranlasse. Stellenweise ist es vorgekommen, daß Viehbesitzer nur dann Schlachtvieh an die Fleischer liefern, wenn diese ihnen dafür eine größere Menge Fleisch verabsorgen. Derartige Abmachungen sind unzulässig und null und nichtig. Ich werde ihnen damit befehlen, daß ich bei Viehbesitzern, die sich auf diese Weise auf Kosten der Allgemeinheit einen Vorteil zu sichern versuchen, das betreffende Schlachtvieh zu einem wesentlich hinter dem Höchstpreis zurückbleibenden Preise enteigne.

* **Kreuzburg D.-S., 1. Aug.** (Vermächtnis.) Die vor kurzem verst. Frau Geheimrat Graber hat die Stadt Kreuzburg D.-S. in höchster Weise in ihrem Testament reichlich bedacht. Die Stadt erhält die Summe von 120 000 Mark in bar und ist Erbe des in der Gustav Freitag-Straße belegenen Hausgrundstücks der Verstorbenen, in dem auf Wunsch der Erblasserin unter dem Namen „Selenen-Heim“ ein Heim für alleinstehende ältere Frauen errichtet werden soll.

Gerichtssaal.

Chemnitz, 31. Juli. Vor dem Schöffengericht in Chemnitz wurde am Freitag ein Fall verhandelt, der sehr interessant darrt, wie gewisse Kreise zu hamstern wissen. Die Frau des Zigarren- und Tabakhändlers Benker in Chemnitz, der gegenwärtig als Feldwebel beim Deere steht, hatte bei der Fleischbestandaufnahme im April dieses Jahres angegeben, daß sie 18 Pfund Fleischwaren besitze. Bei einer Hausdurchsichtigung wurden aber über 400 Büchsen Konservenfleisch der verschiedensten Art, von Schinken in Yuragunder an bis extrafeine Delikatesswürstchen usw., die insgesamt mehrere Zentner wogen, zu Tage gefördert. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Dresden, 31. Juli. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise verhandelte das hiesige Landgericht gegen den Gutbesitzer Rich. Heinrich Kunze und dessen Ehefrau Martha Fanny Kunze, beide in Wilsdruff wohnhaft. Die Angeklagten waren beschuldigt, in Wilsdruff während der Monate April und Mai dieses Jahres bei Abgabe von Kartoffeln für den Zentner sechs Mark gefordert zu haben, während der damalige Höchstpreis nur 5,25 Mk. beziehentlich 5,50 Mk. für den Zentner betrug. Das Gericht hielt den Schuldbeweis für erbracht und verurteilte die Angeklagten zu je 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis.

Der Heldenkampf des „Greif“.

In aller Erinnerung ist noch unser Hilfskreuzer „Greif“, der am 29. Februar d. J. in der Nordsee nach tapferem Kampf mit einem übermächtigen Gegner von seiner Besatzung in die Luft gesprengt wurde. Es liegen nunmehr Berichte von Augenzeugen, u. a. eines Offiziers und des Schiffsarztes, vor, die uns von dem Verlauf des Kampfes ein anschauliches Bild geben. Danach hat sich das Gefecht folgendermaßen abgepielt:

S. M. S. „Greif“ befand sich am 29. Vormittags in Höhe der Schelflandinseln etwa 70 Meilen von der norwegischen Küste. Um 9 Uhr kam an St. B. der englische Hilfskreuzer „Andes“ mit westlichem Kurs in Sicht. „Greif“ änderte Kurs auf die norwegische Küste, „Andes“ folgte in einem Abstand von 80 km in paralleler Richtung. Kurz darauf kam ein zweiter englischer Hilfskreuzer, die „Alcantara“ von 15 300 Tonnen, in Sicht. Sie steuerte mit äußerster Kraft auf „Greif“ zu, feuerte zwei Warnungsschüsse und signalisierte: „Stopp Sie sofort! Weitere Signale: „Welches Schiff?“ „Wohin gehen Sie?“ „Woher kommen Sie?“ folgten. Inzwischen war auch „Andes“ herangekommen. Auf „Greif“ wurde befohlen: „Torpedobombe klar“, „Artillerie klar“, „Deutsche Kriegsflagge hissen!“ Als die deutsche Flagge hochging, entspann sich ein wütendes Artilleriegefecht auf kurze Entfernung (12 bis 22 km) zwischen beiden Schiffen. Gleich die zweite Salve des „Greif“ traf „Alcantara“ in der Wasserlinie. Das Schiff legte sich nach V. V. über und begann langsam rückwärts zu gehen, anscheinend von Maschinenschaden. Um die St.-B.-Seite ins Gefecht zu bringen, drehte „Greif“ hart nach V. V. Querab vom Gegner wurde ein Torpedo abgefeuert, die die „Alcantara“ im Heizraum traf. Eine Wasserfäule erhob sich, das Schiff legte noch weiter über, und das Artilleriefeuer hörte auf. „Alcantara“ sank und auf „Greif“ wurden drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausgebracht.

Aber auch „Greif“ hatte schwer gelitten. Das Mittelschiff stand in Flammen. Ein Vortreffler hatte die Funkenstation außer Betrieb gesetzt. Der hintere Teil der Brücke war zerstört, alle Kompassse vernichtet. Das Brückendeck stand in Flammen. Ein Löschen des Feuers war nicht möglich, da die Rohrleitung zerstört war. Der Artillerieoffizier fiel schwer verwundet aus. Die Geschütze feuerten selbständig. Kurz darauf vernichtet ein Vortreffler eines der achtzehn Geschütze. Die achterne Munitionskammer stand in Flammen. Eine weitere Munitionszufuhr für die Artillerie des Achterschiffes war unmöglich geworden, da jede Verbindung durch das Feuer abgeschnitten war. Die Achterartillerie war damit außer Gefecht gesetzt, nachdem die Munition an den Geschützen verfeuert war. Ein Vortreffler zerstört die Rudermaschine, das Schiff treibt steuerlos. Zwei Kessel fallen aus infolge Treffers in die Dampfrohrleitung. Eine Granate dringt in den Torpedoraum, die Torpedos fliegen hoch, die Mannschaft fällt bis auf zwei Unteroffiziere. Nur noch das St.-B. vordere Geschütz führt das Gefecht selbständig weiter gegen den Hilfskreuzer „Andes“.

Während des Gefechts hatte sich der Kreuzer „Comus“ (4000 Tonnen, 2,15 S. R. und 6—10 Ztm. S. R.) mit äußerster Kraft der Kampfrolle genähert. Sie nahmen zuerst die im Wasser treibenden Leute der „Alcantara“ auf, griffen dann aber auch in das Gefecht ein. S. M. S. „Greif“ wehrte sich steuerlos treibend, mit dem einzigen noch kampffähigen Geschütz gegen die Uebermacht. Als aber infolge starker Beanspruchung der Verschluß des Geschützes klemmte, und der Mechaniker beim Versuch, den Schaden abzustellen, schwer verwundet worden war, war an eine weitere Verteidigung nicht mehr zu denken. Der Kommandant mußte sich schweren Herzens entschließen, sein Schiff zu versenken. Es erfolgte der Befehl: „Schiff versenken!“ und gleich darauf: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Unter dem schweren Feuer des Kreuzers „Comus“, der beiden Zerstörer und des Hilfskreuzers „Andes“ wurden die Verwundeten an Deck gebracht und verbunden, die Flöße und Boote, soweit sie nicht durch Feuer zerstört waren, zu Wasser gebracht und die Verwundeten über Bord gegeben. Soweit Flöße und Boote nicht ausreichten, hielt sich die Mannschaft an den über Bord geworfenen Holzpflanzen, Luftdeckeln und leeren Munitionsbüchsen über Wasser. Zuletzt verließen der Kommandant, Fregattenkapitän Liebe, Kapitänleutnant Klingling, die Oberleutnants z. S. Martin und Elson, Leutnant z. S. Tiemann, Oberingenieur Brubnsien und Oberassistentarzt Kreuzfeld das sinkende Schiff. Gegen 1 Uhr nachmittags sank S. M. S. „Greif“ mit wehender Flagge im Topp.

Der kleine Kreuzer „Comus“ beteiligte sich zunächst am Rettungswork. Dann aber unterbrach er es und eröffnete ein wildes Feuer auf die im Wasser treibenden Rettungsboote und Flöße. Wie die Geretteten später an Bord des „Comus“ erfuhren, glaubte der Kommandant ein deutsches Uboot gesichtet und bekämpfte sie. Nach einigen 20 Schuß stellte „Comus“ das Feuer ein. Leider aber waren der tapferer Kommandant, der inzwischen von einem Kutter aufgenommen war, und mehrere Leute diesem letzten Feuerüberfall zum Opfer gefallen.

Zu dieser Zeit kam noch ein englischer Kreuzer und drei Zerstörer in Sicht, die sich aber am Kampfe nicht mehr beteiligten. Der größte Teil der Ueberlebenden des „Greif“ wurde vom Kreuzer „Comus“, die übrigen vom „Andes“ aufgenommen. Die Aufnahme an Bord des „Comus“ war befriedigend. Das Benehmen der englischen Offiziere und Mannschaften war einwandfrei. Bezeichnend war die wiederholt gestellte Frage, welche Extravergeltung denn die Mannschaft für ihr waghalsiges Unternehmen erhalten würde. Offiziere und Mannschaften nahmen die Mühenbänder, Rosarden, Knöpfe und Ordensbänder der Deutschen als „Souvenir!“ an sich. Die deutschen Gefangenen wurden nach Edinburgh überführt.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman von Franz Wolff.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Ver. Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.
(11. Fortsetzung.)

Nun spähte auch Felix hinüber.

Und schon sah er es schwarz über den Felsenhang hinaufwimmeln. Eine fringende, kriechende Masse . . . Immer dichter werdend . . . Immer näher gegen die Ersatz-Batterie . . .

Die Russen stürzten!

Schon glaubte Felix einige vor den Rohren zu sehen . . .

Und mit diesem Gedanken fast traf sein Blick den Hauptmann. Der stand wie eine Statue.

Dann suchte er zusammen, Leichenblässe legte sich über sein Gesicht.

Und jetzt: eifern, mit fester Stimme, nur Klang sie mit einemmal so als spräche ein Fremder, kommandierte er das Feuer. Geschöß um Geschöß schlug ein.

Bis die Russen in regelloser Flucht in den Sockweg kamen, in das vernichtendste Feuer, das jetzt verheerend auf sie niederbrasselte.

Und noch immer kommandierte mit eiserner Ruhe der alte Hauptmann. Stunde auf Stunde schon.

Nur aus seinen Augen, die aus fast schwarzen Höhlen herausflackerten, sprach herzbelemmend die namenlose, Qual der Ungewißheit . . .

Gerade postierte die schon erwartete Ersatz-Batterie heran, um von hier aus ebenfalls an der wirkungsvollen Beschießung des Feindes teilzunehmen, als Felix, auf einem Probkasten festgebunden die Leiche des Leutnants erkannte.

Entsetzt wandte er sich zum Vater.

Der starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den toten Sohn. Und brach plötzlich in markerschütterndes Gelächter aus.

„Ha, ha,“ gelächte er, „das sind meine Volltreffer! . . . Lauter Volltreffer! . . . Nur Volltreffer!“

Und schlug bewußtlos zu Boden. — —

Schon sprang Felix vor die Batterie.

„Alles hört auf mein Kommando!“ schrie er und was die Gänge hergehen konnten, ging es fort, dem jetzt wild davonflutenden Gegner nach.

Tollcs Gelärm, Surren von Geschossen, Schreien, Kommandos, Hornsignale, Rossgetraby, Waffengeklirr, Aechzen und Stöhnen, jetzt das einsörmig gleichmäßige Rattern und Ticken eines neu aufgestellten Maschinengewehrs, gleich darauf das erschütternde schwere Grollen von Felix' Batterie, die in Feuerstellung aufgefahnen war.

Schuß bröhte auf Schuß.

Da mit einemmal hörte Felix nichts mehr. Er versuchte krampfhaft den Säbel festzuhalten, es war ihm als taumelte er. Dann war es Nacht um ihn geworden.

12.

Wochen waren verstrichen, als Felix zum erstenmal mit vollem Bewußtsein um sich blickte.

Zu seinem größten Erstaunen befand er sich in einem freundlichen Zimmerchen und um ihn war sein Diener Georg, ein Niederösterreicher, beschäftigt.

Er wußte sich nicht mehr zurechtzufinden. Je mehr er sich aber bemühte, seine Gedanken zu klären, sie zusammenzufassen, umso rascher wirbelten mannigfache Bilder durcheinander, begann es in seinem Kopf ganz merkwürdig zu kreisen, als wolle ihn ein Schwindel befallen.

So schloß er denn wieder die Augen und lag lange ohne diese Bewegung, in einem lässigen Wartezustand.

Aber in ihm arbeitete es trotzdem. Die einmal geweckten Gedanken ließen sich nicht mehr zur Ruhe bringen. Sie bohrten und quälten.

Es war ihm, als müsse er ihnen die Arbeit erleichtern. Er wollte den Kopf heben.

Der aber lag wie angenagelt an die Kissen. Auch auf dem rechten Bein lastete es wie mit ungeheurer Schwere.

Und da kam es ihm zum Bewußtsein, blühähnlich das Dunkel erhebend, daß er verwundet sei.

Auf der Straße draußen rollte ein Wagen vorüber. Das Knarren der Räder . . .

Nun hatte er es! Auf Stroh und Rosen hatte er gelegen. Auf einem Leiterwagen, über den eine Blache gespannt war. Und der Wagen, in dessen Holzwerk es fortwährend ächzte, schwankte auf den schlechten, von Röhren zerstampften, vom schmelzenden Schnee und von Regengüssen durchweicheten Straßen hin und her. Und so oft er über einen im Wege liegenden Stein oder einen Holzballen knarrte, mit plöblichem scharfen Knack setzte unter der Blache ein schmerzhaftes Stöhnen.

Tag um Tag war es fortgegangen.

Aber dann! Was war dann gewesen?

Und: „Georg“ Klang es fast wie geflüstert.

Schon stand der Bursche stramm vor dem Bett.

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Aus seinen gutnütigen Augen leuchtete die Freude über die wiedererwachte Lebenskraft seines Herrn.

„Erzählen . . .“ kam es wie leise geweht und brennend stand die Frage in den gierig großen Augen.

Georg berichtete nun, wie gerade als der Sieg schon entschieden war, ein Schrapnell Felix am Kopf und am rechten Bein schwer verwundet hatte.

„Da hat rein der Teufel sein Spiel gehabt,“ entrüstete sich der Bursche. Und weiter großend setzte er hinzu:

„Alles was recht ist!“ Aber so grad im letzten Augenblick noch so ein' Denzettel erwischen, meiner Seel', das ist eine Gemeinheit! — Aber daß ich sag'! Ausdann: Der Herr Leutnant ist bagelegen und hat kein Mucker mehr a'macht. Und da hab' ich den Herrn Leutnant halt am Buckel genommen und zwei Tage lang getragen . . .“

Und als er es in Felix' Augen feucht glänzen sah, da wollte der Wadere rasch über den gefährlichen Augenblick hinwegkommen, wußte er doch auch, daß jede feilsche Erregung vermieden werden sollte, und sagte in seiner Verlegenheit:

„Jessa, da brauch' der Herr Leutnant nit glauben, daß da was dabei wär'. Ich bin ein Fleischhauer im Zivil und trag leicht ein ganzes Raibl! — Also bis ich auf ein landesübliches Fuhrwerk troffen bin, hat's schon sei Zeit brauch'. Und dann ist die Kutscherei losgegangen. Bloß acht Tag . . . Dann sind m'r endlich einwaggoniert worden und grad noch recht dabei ins Spital kommen, denn 's Fieber war schon arg a'nuz!“

Um die Mundwinkel des Burschen suchte es in der schrecklichen Erinnerung, wie er fast Tag und Nacht hindurch Felix mit seinen starken Armen niedergehalten hatte, der immer auf und aus dem Wagen bringen wollte . . .

„Aber jetzt ist der Herr Leutnant sauber aus'n Wasser!“ ergänzte er beruhigend.

„Wie . . . lange . . . liege . . . ich . . .?“

„No, 's ist gar nit so lang her . . . Zwei Monat. — No, ja, wenn einer nach so viel Strapazen endlich einmal in ein Bett kommt, so muß er's doch ausnügen. Wär' nicht schlecht!“ tröstete Georg in einer bieder-einfachen Weise.

Felix überließ es wie ein leichter Schauer.

Zwei Monate schon! . . .

„Und wie lange noch?“ . . .

Diese Gedanken gingen auch in den folgenden Tagen unablässig durch seinen Sinn.

Und sie verließen sich erst, als seine Besserung aufsehends Fortschritte machte.

Da wuchs auch gleich die Hoffnung auf rasche Genesung empor.

Aber es dauerte fast bis in den beginnenden Frühling hinein, bis er zum erstenmal das Sehen versuchen konnte. Und da brachte es ihm der Arzt schonungsvoll bei, daß er damals im wilden Karpathenkampf zum letztenmal den Säbel geschwungen habe. Denn der rechte Fuß blieb um ein Unmerkliches kürzer. Für den Zivilisten kaum besonders fühlbar; für den Soldaten der Abschluß jeder Marschfähigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Betrifft die Kleiderkarte.

Für meine hiesigen Kunden werden Bezugsscheine in meinem Geschäft ausgestellt.

Ich empfehle die Anmeldung für Käufe täglich bis 3³⁰ Uhr Nachmittags vorzunehmen.

Sobald der Kauf durch die Behörde bewilligt ist, erfolgt auf Wunsch freie Zusendung der Waren.

Meine auswärtigen Kunden mache ich darauf aufmerksam, sich die Bezugsscheine bei der Behörde ihres Wohnorts rechtzeitig zu besorgen.

Im übrigen verweise ich auf die in meinen Geschäftsräumen ausliegende „Freiliste“.

J. Königsberger.

Kunst und Wissenschaft.

ml. „Schübenraben des Gedankens“. Der famose Josefphin Veladan „Sar“ und babylonischer Königspröckling von eigenen Gnaden, Großmeister des von ihm erneuerten Rosenkreuzordens des Mittelalters, Dramatiker, Dichter und Doktor der Geheimwissenschaften dazu, ist, das muß ihm auch sein ärarischer Feind lassen, ein origineller Mann, der sein vielseitiges Talent mit gutem Glück in den Dienst der Sensation zu stellen weiß, und der deshalb stets amüsiert ist. Dafür erbringt seine neueste Leistung erneuten Beweis, eine Studie über „Deutschland vor der Menschheit und die Pflicht der Zivilisierten“, in der er sich über den geistigen Ursprung des völkerverstörenden Vanaermanismus und den „philosophischen“ Krieg verbreitet, der den militärischen Krieg herbeigeführt hat und sich leider als ein Dauerzustand erweisen dürfte. Angesichts der gewaltigen Gefahr, mit der die unmenschliche Kultur der Deutschen die Völker bedroht, beschwört Sar Veladan die Vertreter der Zivilisation mit beredten Worten, rechtzeitig „Schübenraben des Gedankens“ aufzuwerfen, um sich gegen die geistige Invasiön zu verteidigen. Denn Deutschland will ja nicht nur seinen Landbesitz vergrößern, sondern den deutschen Gedanken und die deutsche Weltanschauung den Völkern mit Waffengewalt aufzwingen. Die Urheber und geistigen Väter dieses teuflischen, intellektuellen Eroberungsplanes sind aber nicht, wie minder scharfsichtige französische Mahner der Gefahr meinen, die Chamberlains, die Treitschkes, die Clausewits und Bernhardis, sondern zunächst und vor allem Luther und Kant, sowie im weiteren Sinne alle Philosophen jenseits des Rheins. Unter diesen philosophischen Giftmischern ist aber Kant der Schlimmste, er ist der wahre Missetäter, Verbrecher und Vater des Militarismus. Unbestimmt um das Vergerais, das er damit den englischen Freunden gibt, erklärt Veladan, dem die Wahrheit erschichtlich mehr alt als die britische Freundschaft weiterhin, daß Germanismus und Protestantismus gleichbedeutende Dinge seien, und daß derjenige, der gegen den Germanismus kämpfe, folgerichtig auch den Protestantismus bis aufs Messer bekämpfen müsse. In Kant verfürbert sich beides zu unlöschlicher Gemeinschaft; deshalb ist er der fürchtbarste Feind, der um so gefährlicher ist als seine Werke, die man in Frankreich allgemein für eine schwerverdauliche Lektüre hält, so einfach sind, daß sie jeder Fortbildungsschüler lesen und verstehen kann. So erklärt es sich auch, daß Kant in Frankreich so viel Anhänger werben konnte, die heute gut daran tun, ihren Glauben an den deutschen Verfäbrer abzuschwören, wenn sie nicht als Hochverräter gelten wollen.

Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Ein Zeppelinangriff auf London.

wb. Berlin, 1. August. (Amtlich.) Mehrere Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien und militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig und mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschiessung, die schon auf dem Anmarsch durch die Seestreitkräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes.

Bulgarisch-rumänische Grenzverre.

tu. Wien, 1. August. Die Wiener Allg. Z. meldet aus Bukarest, daß dort amtlich bekannt gemacht würde, daß die rumänische Grenze gegen Bulgarien auf einige Zeit gesperrt werde. Der Grenzort Siskow, der Uebergangsort von Bulgarien nach Rumänien war, ist gestern geschlossen worden.

Ministerwechsel in Rumänien.

tu. Bukarest, 1. August. Eine Reitung meldet, daß aus dem Ministerium Bratiana mehrere Minister ausscheiden werden. Der Minister des Innern Wortsu will jetzt um jeden Preis seinen langgehegten Wunsch erfüllt sehen und aus dem Ministerium ausscheiden.

Der Krieg in Deutsch-Ostafrika.

wb. London, 1. August. Amtlich. Die Engländer haben Dodona an der Zentral-Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika besetzt. — Wie Reuter hinzusetzt, haben die Engländer damit den Hauptverbindungsplatz zwischen der Küste und dem Innern erreicht.

Englisch-italienisches Abkommen.

wb. Rom, 1. August. Ag. Stefani. Zwischen Italien und Großbritannien ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Grundlinien für ein gemeinsames Vorgehen gegen die Senuffis festlegt.

Ein englischer Flieger gegen einen Zeppelin.

wb. London, 1. August. Die Admiralität teilt mit: Eines unserer Flugzeuge verfolgte heute früh um 5.15 Uhr dreißig Meilen südlich von der Ostküste einen Zeppelin und griff ihn an. Der Pilot hatte bereits zwei Magazine seines Maschinengewehrs auf den Zeppelin abgefeuert und war weiter im Feuern begriffen, als er vorübergehend durch einen abgebrochenen Teil seines Maschinengewehrs betäubt wurde. Als er wieder zu sich kam, war der Zeppelin nicht mehr zu sehen, so daß das Flugzeug an seinem Ursprungsort zurückkehren mußte.

Die irische Frage.

wb. London, 1. August. Im Unterhause wurde die Erörterung der irischen Frage fortgesetzt. Dabei sprach Asquith die Hoffnung auf eine baldige Verständigung zwischen den Parteien aus. Allerdings müßten für die Uebergangszeit besondere Bestimmungen getroffen werden. Es empfehle sich jetzt nicht, die militärischen Streitkräfte, die sich in Irland befinden, wesentlich zu verringern. Die große Mehrheit des irischen Volkes sei im Herzen durchaus loyal. Man müsse in Irland eine Zivilgewalt haben, die dem Parlament verantwortlich sei. Redmond erhob Einwendungen gegen die von Asquith angekündigte Wiederherstellung des alten britischen Regierungssystems, daß nämlich wieder ein unionistischer Staatssekretär an die Spitze der Verwaltung gestellt werde. Redmond erklärte weiter, daß es weiter keinen irischen Bürgerkrieg geben, und daß es gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

„Das zweite Kriegsjahr“.

wb. Berlin, 1. August. Unter der Ueberschrift „Das zweite Kriegsjahr“ schreibt Universitätsprofessor Adolf Deichmann im „Berliner Lokal-Anzeiger“ u. a.: Ein in Weiskalut sprühendes stählernes Band hatte der 1. August 1914 um das deutsche Vaterland geworfen. Es ist im zweiten Jahre in noch weiterer Form vorgetragen worden und es hat mit dem 1. August 1916 gezeit, daß es da und dort unter dem Anrall feindlicher Massen federn, aber nirgends gerissen ist, daß es da und dort glorreiche Scharten erhielt, aber nirgends brüchig wurde. Ueber die ungeheuren Leistungen des deutschen Volkes im Innern heißt es: Wesentlich auf sich selbst gestellt, hat Deutschland seine mehr als sieben Millionen Bewohner tagein, tagaus selbst versorgt und es haben sich erstaunliche kommunale und staatssoziale Einzelleistungen gezeigt. Daneben steht aber die gerade erschütternd wirkende großartige Haltung der einzelnen, besonders der Frauen. So hat sich auch im Innern ein stählernes Band gebildet.

wb. Konstantinopel, 1. August. Die Blätter besaßen sich in Leitartikeln mit der Wiederkehr des Jahrestages des Kriegsbegünes, sie stellen die ungeheuren Erfolge des Vierbundes fest und brüden die feste Zuversicht auf den endgültigen Sieg des Vierbundes über die Entente aus, die gegenwärtig ihre letzten Trümpe ausspielt. Gleichzeitig bringen die Blätter Karten, auf denen die Größe der vom Vierbund eroberten feindlichen Gebiete dargestellt ist. Weiter rühmen sie die Tapferkeit und Ausdauer der Truppen des Vierbundes.

Briefkasten der Schriftleitung.

Veteran F. Sch., Steinfelden. Bester Herr, der Artikel, den Sie uns zum Abdruck schiden, ist ja aus der letzten Sonntagsnummer des „Boten“ ausgeschnitten worden.

R.-G.-B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags,

31. Juli.		1. August.	
Barometer	738 mm	Barometer	737 mm
Thermometer	+ 20 C.	Thermometer	+ 17 C.
Höchster Stand	+ 24	Höchster Stand	+ 24
Tiefster Stand	+ 15	Tiefster Stand	+ 12
Feuchtigkeitsmesser	85 %	Feuchtigkeitsmesser	90 %

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Hartau, Sirschberg und Umgegend hierdurch die ergebenste Mitteilung, daß ich den

Kretscham zu Hartau

pachtweise übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, alle Gäfte, Vereine und Gesellschaften mit besten und preiswerten Speisen und Getränken zufrieden zu stellen und bitte um gütige Beachtung.

Sochachtungsvoll

August Rüttner u. Frau.

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerissen oder schmutzig,

Packleinwand, Bindfaden

kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle höchste Preise.

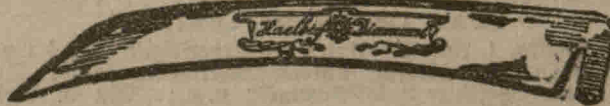
Annahmetag: Donnerstag, 3. August, bis nachm. 4 Uhr im Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.

Bei größeren Posten komme auswärtig.

O. Horn.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und Serunträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“. Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett. Haelbig auf dem Sensesöhr eingeschlagen, garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig

Sirschberg, Lichte Burgstraße 17. ☎ Tel. 215.

Ia. Bouillon-Würfel!

durch vorteilhaften Einkauf vieler Tausender noch zum bisherigen Preise! Empfehle ferner zu allerbilligsten Preisen: Backpulver, Vanillezucker, Ei-Erhab, Nusskatnüsse, Briefmarken und Postkarten aller Art zu den bekannten Friedenspreisen. Schuhkreme große Dose 15 S., Stahl-Sohlenböcher usw.

R. Schmidt, Hermsdorf u. Knaak, bisher Knaakweg 1.

jetzt nur: Bahnhofstraße 4.

Zahn-Atelier Max Loewe

Bahnhofstraße Nr. 64,
gegenüber Hotel Drei Berge.

Talg, Wachs,

Rüchensett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

Eisgranat
gut erh., bill. zu verkf. Off. unt.
D 661 an den „Boten“ erbeten.

Bohnermasse

empfiehlt

Emil Korb.

Weg. Futtermangel zu verkf.

Gänse:

5 Stück durchschnittl. 7-8 Pfd.
schwer, à 21 M.,

10 Stück, 13-15 Wochen alt,
vollbefiederte, à 18 M.

Peking-Enten:

8 Stück durchschnittl. 12 Woch.
alt, à 11 M.,

8 Stück durchschnittlich 8 Woch.
alt, à 8,50 M.,

15 Stück durchschnittlich 6 Woch.
alt, à 6,50 M.

Hühner:

6 Stk. rebhuhnfarb. Italiener-
Hennen à 9 M.,

4 Stk. rebhuhnfarb. Italiener-
Zunghähne, Märzbrut, mit
Klubring 1916, à 7,50 M.,

10 Stk. Kreuzungs-Henn. (gute
Legehühner) à 7,50 M.

Verpackung Selbstkosten.

H. Hauk, Neisse,

Moltkestraße Nr. 3, parterre.

Frisch aus der Räucherei!

II. Spick-Flundern, fetter ge-
räuch. Makrelen, sehr fleisch.,

Sprossen, Büchlinge,

Flensburger Spickanle,

Räucherheringe

täglich, eigene Räucherei.

Geesische billiger, groß. Fang.

Warnemünder Fischkosthaus,

1. Spezial-Fischgeschäft am Platz,
gegr. 1880.

Dunkle Burgstraße, Ecke Markt.

Wir kaufen jede Menge

Himbeeren

und suchen vertrauenswürdige
Leute, welche die Ware für uns
aufkaufen und absenden. Kasse
und Gefäße werden gestellt.

Sofortige Angebote erbeten an

Oldenburgische Konjervenfabr.

Hohorst & Co.,

Zwischenahn i. Gr. Oldbg.

Neue Liegnitz. saure Gurken,

Zwiebeln und alles Gemüse
versendet zum billigsten Tages-
preis, Unbekannten geg. Nachn.

C. P. S. Schmidt, Liegnitz.

Elektromotore

neu oder gebraucht, Gleich- und
Drehstrom, in beliebigen PS, je-
doch betriebsfähig, kaufe zu hoch.

Preisen und erbitte Angebote.

J. Rubinstein,

Bunzlau i. Schlesien.

Himbeeren und Blaubeeren

zum Pressen
läuft jeden Posten
H. Berger, Hlinsberg.

3000 Stück Gurken

verkaufe in Ober-Schreiberhau,
nächstes Haus Hotel Badenfall
Billige Gurken und Mohrrüben.
Gittler.

Suche zu kaufen gesunde steineichene Welle,

4 m 50 cm lg., 50-60 cm stark.
Off. m. Preis zu richten an
H. Wagentniedt, Hartenberg bei
Petersdorf i. Hgb.

Wichtig für Jedermann!

Der neue Posttarif.

Preis 20 Bfa.

Julius Seifert,
Papierhandla., Sirschberg.

Gebr. Kinderklappstuhl

sofort zu kaufen gesucht.
Sampelbaude Hgb.

Eleganter, geschn., schwarzer

Sofa Spiegel,

2 schwarze Säulen,

1 blaue Blüschgarnitur
billig zu verk. vorm. 9-12 Uhr

Fänerstraße Nr. 1, 2. Etage Hg.

Gebr., und auch neue

Brandmalstifte

zu kaufen gesucht. Off. u. A 505
an die Exped. des „Boten“ erb.

Kindertw. z. v. Doberberg 3, I L

Kräftige Grünkohlpflanzen

hat abzugeben
Kriegels Gärtnerel

Geschäftl. Anzeigen.

5-6000 Mark

zur 1. Stelle auf Landwirtschaft
per 1. Oktbr. zu vergeb. Offert.
unt. M 649 an den „Boten“ erb.

500 Mark geg. Schuldschein b.
f. Unterl. u. g. Zins. p. bald ge-
sucht. Ausstf. erteilt Sirschberg
i. Schles., Sellenstraße 12, I.

Serrlich gelegenes

Landgütchen

am Fuße des Riesengebirges,
30 Bahnhinuten von Warm-
brunn, ist mit vorz. Ernte preis-
wert zu verkaufen. Offert. unter
W 657 an die Exp. des „Boten“.

Rl. Landhaus

mit geregelter Hyp., 11. Anz., im
Ort, wo Schlosserei existenzfähig
ist, zu kaufen gef. Elektr. Licht
und Kraft muß vorhanden sein.

Mafusse, Berlin-Lichtenberg,
Höberstraße 53.

Landhaus

von 6-8 Zimmern mit modern.
Komfort und Garten, in schöner
Lage zu kaufen gesucht. Offert.
u. B 659 an d. Exp. d. „Boten“.

Ein mittleres, auch größeres
Gut
mit gut., älterem Waldbestande
wird bei hoher Anzahlung zu
kaufen gesucht.
Gestl. Aufschriften unter C 660
an die Exped. des „Vote“ erb.

Wer tauscht
Acker, Wiese, Bauland, Wald i.
Riesengeb. geg. Bauland, Ries-
berg, Waldparz., Häuf. bei Ber-
lin? Off. F 663 an d. „Vote“

Gasthaus
ev. mit etw. Landwirtschaft,
nur nachweislich gute Nah-
rung, in lebhaftem Ver-
kehrs- und Touristenort p.
bald gesucht.
Agenten zwecklos.
Offerten unt. W 460 an
die Exped. d. „Vote“ erb.

Kleines Haus
mit Vergnügungsgarten und etwas
Feld, wird zu pachten gesucht.
Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.
Angebote mit Preis u. Größe
u. T 654 an d. Exp. d. „Vote“

Villenbauplätze
vor-
zugl.
Wohnlage Kr. Hirschberg in jeder Größe billigt.
Bergmann, Villa Hubertus, Ober-Seidorf.

Eine Landwirtschaft
14 Mg. gr., 6 Mg. um's Haus,
mit tot. u. lebend. Invent., zwei
Kühe, schöne Ernte, wegen and.
Unternehm. sehr preisw. zu off.
Paul Kahlmann,
Marlissa a. Cu., Am Markt.

Deutscher, reintroffiger
Schäferhund,
1 Jahr alt, tadelloser Begleiter,
sehr wachsam, verkauft in gute
Hände, Inspektor Knebel,
Siegersdorf, Kreis Bauslau.

30. Ziegenbock, geschn., zu ver-
kaufen Schützenstraße Nr. 24.
Achtung! **Achtung!**

2 gute Nutzkühe
u. 2 große, schöne Kalben stehen
wegen Krankheit zum Verkauf in
Rothensehau Nr. 11.

Ein Zug- und Sprungballe
zu verkf. Náb. Grunau Nr. 43.
Das. ist auch 1 Wohn. zu verm.
Von Donnerstag ab
steht ein Transport
schöne Ferkel
z. Verkauf in Hirsch-
berg, Warmbrunn-
bergstraße 16, neb. „Breslauer Hof“.
Wattern und Finger.

Arbeits-Markt
Mehrere Maurer
werden eingestellt am Schloß-
umbau in Verbisdorf. Melbu-
gen beim Keller Fischer.

Drechsler
finden dauernde Beschäftigung
beim Granatendrehen, wozu
wir sie anlernen würden.
Antritt jederzeit.
Maschinenbau-Aktiengesellsch.
verm. Starke & Hoffmann,
Hirschberg i. Schles.

2 Schneidemüller
werden für dauernd gesucht.
Drahtbündelwerke,
Liebau (Schl.)

Barbiiergehilfe,
Alter, Antr. u. Militärverhältnis
angeb., findet gute Stellung bei
Bürgel, Landeshut i. Schles.,
„Hoffnung“.

Gärtnergehilfe,
17½ J. alt, sucht zum 1. Septbr.
in besserer Herrschafts- od. Bau-
weltschule Stellung. Offerten sind zu richt.
an P. Rauch bei S. Simon,
Mohlitz bei Riesch D.-L.

Einige Zimmergesellen
steht noch ein
Ottomar Rascher, Petersdorf
im Riesengebirge.

Tischler,
Arbeitsburschen, Frauen
werden gesucht.
Möbel-Industrie Erdmannsdorf.

Kräftige Arbeiter
werden gesucht
Schilbau Nr. 56.

Arbeiter
zur Kabelleitung auf Bahnhof
Hirschberg stellt ein bei hohem
Lohn. Blümel, Schachtmeister.

Arbeiter
sucht Expediteur Ray, Hirschberg,
Promenade Nr. 27.

Ein Hausbereiniger,
möglichst Professionist, wird für
Villa in Krummhübel zum so-
fortigen Antritt gesucht.
Offerten unter Z 657 an die
Expedition des „Vote“ erb.

Kutscher
zum Langhofsahren sowie
Wagenlenker
sucht E. Schwantner, Hirschberg,
Bahnhofstraße Nr. 33c.

Ein haufbursche
sofort gesucht. Albert Reich,
Bäckerei Reichshof, Krummhübel.

Junger, kräftiger Bursche,
welcher Lust hat die Schweizerrei-
z. erlern., kann f. meld. b. Ober-
schweizer Eager, Nitgat. Schilbau.

Kontoristin
sucht bald od. spät. Stell. Off.
unt. E 662 an den „Vote“ erb.

Best. Witwe sucht Stellung a.
1. Oktober als Filialleiterin od.
als Wirtschaftlerin. Gestl. Off. u.
U 655 an die Expedition des
„Vote“ erbeten.

Aushilfe für Haushalt
sofort gelucht.
E. A. Zelder, Bahnhofstr. 1.

Stütze,
perfekt im Kochen, sofort gesucht.
Billa Edelweiß,
Krummhübel im Riesengebirge.

Tüchtiges Dienstmädchen
für Haus u. Küche u. zu einem
zweijährigen Kinde zum halb-
mögl. Antritt gesucht.
Frau Kaufmann Thomas,
Schmiedeberg i. R., Markt 39.

Suche zum 15. August nach
Berlin-Schönberg ein ehrliches,
gewandtes

Mädchen
für besseren Haushalt.
N a y m u n d,
zur Zeit Wolfshau Nr. 39,
bei Krummhübel.

Mädchen
auf 2 Stunden mittags gesucht
Bergstraße Nr. 16, II.

Mädchen,
welches kochen, Haus- u. Küchen-
arbeit versteht, bei hohem Lohn
zum 15. August gesucht. Reise
wird vergütet. Phot. erwünscht.
Frau Baumgart, Hotelbesitzer,
Betschau R.-L.

Ein jung., sauberes Mädchen,
das d. Hauswirtschaft versteht u.
kochen kann, für selbst. Stellung
in frauenlos. Haushalt mit 12j.
Kinde zu bald gesucht. Angeb.
m. Lohn u. P 651 an d. Vote.

Suche zum baldigen Antritt
einen zuverlässigen
Wirtschafter,
der die Pferde mit übernimmt.
Gut Nr. 6 Altkennig.

Ein bescheid., anst. Fräulein z.
Mitbewohnen gesucht Kellerstr.
Nr. 12b, 3 Treppen.

Mädchen für Alles
sucht für sofort
Logierhaus „Hohenzollern“,
Krummhübel i. R.

Vereinsnachrichten.
Liberaler Bürgerverein.
Die übliche Mitgliederversamm-
lung fällt dieses Mal aus.
Der Vorstand.

Alter Bürgerverein
heute Mittwoch abend 8½ Uhr
Gigung
im „Kynast“. Stadtvorordneten-
Vorlagen.

Vergnügungen.
Kurpark Bad Warmbrunn.
Heute **Mittwoch:**
Benefiz-Konzert der
„Kurkapelle.“
Anf. 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hausberg
Mittwoch, 2. August, 8½ Uhr
Militär-Konzert
(Jägerkapelle).

Berghotel Teichmannbaude,
Ober-Krummhübel.
Donnerstag, den 3. August er.
nachmittags 4½ Uhr:

Großes
Militär-Garten-Konzert.

Vermietungen.

Kl. Stube zu vermieten Sand 4.
Stube m. 3bh. p. Sept. zu verm.
Lichte Burgstr. Nr. 6 b. Renner.
Stube für einzelne Person zu
vermieten Berufsstraße Nr. 9.

Eine Wohnung
zu vermieten Pförtengasse Nr. 8.
Wohnung zu verm. Auengasse 7.

Bergstrasse herrl. Wohnung
bald zu verm.: 3 Z., Küche, Bad.
Offerten unter G 664 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Stube, Alkove und Küche sind
zu vermieten u. bald zu beziehen
Briesterstraße Nr. 24, 1. Etage.

Wohnungen
zu vermieten Dorfstraße 200b,
Cunnersdorf.

Stube z. verm. Cunnersdorf 136b.

Stube u. Alkove zu vermieten
Cunnersdorf, Dorfstraße 202.

Wohnungen mit Zubehör ver-
bald zu vermieten Hirschdorf 96.

Oberjäger sucht ruhiges, möbl.
Zimmer im Preise von ungefähr
15 Mark. Gestl. Offert. u. A 659
an die Exped. des „Vote“ erb.

Zum Oktober d. J., ev. später,
wird
4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mit Garten, ev. Einfamilienvilla
zu mieten od. besseres Landhaus
bez. u. kleinere Villa zu kaufen
gesucht. In Frage kämen Hirsch-
berg, Cunnersdorf, Warmbrunn,
Oberschreiberhan.
Angebote unter V 656 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Dankfagung.

Aus Anlaß unserer Silberhochzeit sind uns so viel Geschenke und Glückwünsche zuteil geworden, wofür wir hiermit allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank ausprechen.

Carl Heinrich u. Frau.

Herrschdorf, den 1. August 1916.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Montag nachmittag 2 Uhr verschied nach schweren Leiden unsere liebe Tante und Schwägerin, die

Nentiere

Fräulein Marie Gaertner

im Alter von fast 80 Jahren.

Dies zeigt an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hugo Fröblich nebst Familie.

Hirschberg, den 1. August 1916.

Beerdigung: Donnerstag, den 3. August, nachmittags 3½ Uhr von der Friedhofskapelle aus.



Man früh und fern von der Heimat starb fürs Vaterland nach 23 Monate langen, schweren Kämpfen am 4. Juli mein lieber, guter Sohn, der gute Vater meines einzigen Kindes, unser lieber, braver Schwieger-ohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Schumann

Gefreiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7.
6. Kompanie.

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

im Alter von 35 Jahren. Er folgte seiner vor einem Jahre gestorbenen, geliebten Gattin in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen im tiefen Schmerz an seine schwergeprüften Schwiegereltern

Robert Kirchner u. Frau,

sein Söhnchen Erich,

seine Mutter Berta Arielt, verw. geb. Schumann,

seine 3 Schwestern, sein einziger Bruder 1 Jahr verm.,

ein Schwager gefallen, ein Schwager a. St. im Felde.
Söblich, Buchwald, Schmiedeberg und Dresden,
den 1. August 1916.

Was das Schicksal trennte, hat der Tod vereint.



Den 19. Juli 1916 starb den Selbsttod durch Rückenschuß mein braver Sohn, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der treusorgende Vater seines Söhnchens Fritz, der

Unteroffizier

Julius Neunherz

im Landwehr-Regiment Nr. 74

im Alter von 38 Jahren. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten im tiefsten Schmerze an

der trauernde Vater Oswald Neunherz

Alwine Krause, geb. Neunherz

Gustav Neunherz

Reinhold Neunherz

Ewald Neunherz

Gustav Krause

} a. St. im Heere.

Hobeland, Herrschdorf, Maitwaldau, Warmbrunn,
Dresden, den 1. August 1916.

Es ist so schwer, dies zu verstehen,
daß wir uns sollen nicht mehr sehnen.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 8. Juli in treuester Pflichterfüllung mein über alles geliebter, treusorgender Gatte und Vater meines einzigen Kindes, guter Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landbriefträger

Friedrich Daniel

Gefreiter der Landwehr.

im Alter von 36 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

die tieftrauernde Gattin Auguste Daniel,

geb. Gebauer,

und Töchterchen Klara.

Stiller, den 31. Juli 1916.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr statt.



Den Selbsttod fürs Vaterland starb am 24. Juli 1916 unser treuer Kriesskamerad
Gefreiter

Richard Menzel

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Den frühen Tod bedauern aufrichtig

seine treuen Freunde:

Gefreiter B. Nörlich.

Gefreiter R. Mitschke.

Gefreiter S. Kerzen.

Gefreiter M. Schinabel.

Gefreiter S. Lehmann.

Jäger G. Riedel.

Gefreiter R. Fiebig.

2. Radfahrer-Komp. Jäger-Batl. 5, a. St. im Felde.

Statt besonderer Meldung.

Gestern früh 8 Uhr entschlief nach kurzem Krankheitslager unsere liebe gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante.

Frau Marie Sauer

geb. Stein

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Herrsdorf u. R., Warmbrunn, Bremen, Kiel und
Frankreich, den 31. Juli 1916.

Beerdigung findet Freitag nachmittags 2½ Uhr vom
Trauerhause Mühlwea Nr. 20 aus statt.

Schmerzliche Erinnerung



am Todestage meines beigeliebten, unversehrten und teuren Gatten, treuerzorgenden und liebevollen Vaters meiner drei Kinder, unseres auten Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels,

des Restantsbestiters

Julius Knobloch.

Er starb für König und Vaterland als Wehrmann im 7. Landwehr-Regiment am 2. August 1915 im blühenden Alter von 33 Jahren.



Auf bald'ges Wiedersehn, Ihr meine Lieben, So drang's aus Deinem Herzen sehnsuchtsvoll, In allen Briefen hast Du uns geschrieben, Wie Dir die Sehnsucht aus dem Herzen quoll, Auch uns, Geliebter, bange Sehnsucht quälte, Weil uns des Hauses warme Sonne fehlte, Und ach, wie ging es unsern Herzen nah, Wenn Martha bittend rief: Komm heim, Papa.

O liebster Julius, ohne Dich zu leben, Das ist für mich die größte Herzenspein, Du hastest mir die Lebenslust gegeben, Nun soll ich ewig ohne Freude sein, Ich schäbte Dich mehr als mein eignes Leben Und liebte Dich mit reiner Herzensgüt, Ich war nur Dir in Treue ganz ergeben, Und nun bleibt nichts mehr als die Tränenflut.

O könnte ich die wahrhaft Schuld'gen strafen, Die diesen unglücksel'gen Krieg entfacht, Sie mühten im Kanonenfeuer schlafen, Und ohne Ende sei die Schreckensnacht, Ja, durch den Krieg stehn wir im tiefsten Schatten, Erloschen ist des Hauses Sonnenlicht, Die Kinder vaterlos, ich ohne Gatten, Der arbeitsfreudig mit den Seinen bricht.

Du schafftest gern auf Feldern und auf Wiesen, Du mühtest Dich noch, wenn die Sonne sank, Und ach, wie freudig reagst Du die Glieder, Denn Dein Bestkum war ja Deine Welt, Du ginast so sicher von mir und unsern Kleinen, Als hättest Du den Auszug schon geahnt, Noch seh ich Dich die Abschiedsträne weinen, Die ewig mich an Deine Liebe mahnt.

Mein liebster Mann, Dein Bruder Oswald zog auch gleich Dir zum Kampf hinaus, Ihr gabt Beide Leben und Blut, Kehrt nicht zurück ins liebe Heimathaus, O mög Euch nicht der fremde Katen drücken Und wär' Euer Dägel nicht in Feinde'sland, So würden wir ihn mit tausend Blumen schmücken Zu unserm Trost als Liebespfand.

In treuer Liebe gewidmet von
deiner trauernden Gattin Emma Knobloch,
geb. Mende,

nebst Kindern,
Deinen Eltern, Geschwistern und Schwiegereltern,
ein Bruder in Garnison,
zwei Schwäger im Felde und zwei in Garnison,
Steinfeffen, Schmiedeberg, Seidorf.

Königl. Conservatorium zu Dresden.

61. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. September** und 1. April. Prospekt durch das **Direktorium.**



Am 28. Juli verschied infolge Unglücksfalles in
Mittlich der

Trainsoldat

Heinrich Mende

aus Fischbach.

Tieferschüttert zetaen wir das allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Er wird Mittwoch, d. 2. August, nachmittags 3 Uhr in Fischbach zur Ruhe bestattet.

Hermann Mende u. Frau
nebst Tochter,
Gustav Mende, z. St. im Felde.

Wer erteilt Unterricht in Buchführung an 2 Herren?
Offerten unter R 652 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Wer ert. grdl. franz. Sprachunterricht? Angb. H 665 „Vote“.

Stenographie Stolze - Schrey
lehrt schnell und gründlich gegen mäßige Vergütung Feldgrauer.

Offerten unter S 653 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Goldener Ring

mit roten und weißem Stein von Schildauerstr. bis Cunnersdorf verloren gegangen. Gegen Belohn. abzugeben im „Vote“.

Gefunden

auf d. Dorfwege i. Ober-Buchwald am Sonntag ein Portemonnaie mit Inh. Abzuhl. b. Rentenempf. Johann Hoffmann, Zillertal, Neue Kolonie Nr. 3.

Die v. mir geg. Frau Martha Berger hier ausgesproch. schwere Beschuldigung nehme ich scheidsamlich verglichen zurück, leiste Abbitte, zahle 2 Mark für das rote Kreuz, die Kosten u. warne vor Verbreitg. Else Brüdner, Warmbrunnerstraße Nr. 21.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 3. d. M., vormitt. 10 Uhr, sollen in meinem Auktionslokale im Gasthof „zum Kronprinz“ hier voraussichtlich bestimmt:

1 Singer-Nähmasch., 1 Sofa, 1 Glasschrank, 1 Schreibtisch, 1 Stuhl- und 1 Hängelampe, 1 Partie Porzellan- und GlASFACHEN, 1 Partie Verlobungspp. Karten, Couverts und Briefpapier, Sonnegessen, Futypomade, Vanillenzuder, Laminin, Schreibutensil., Baum-schmid, Kaiserintie, Säuerbürsten, Schrubber, Besen, Lederseil, Bettischen, Hosen-träger u. a. m. versteigert werden.

Notarius,
Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Freibank.

Heute Mittwoch Verkauf von mbrw. Rind- u. Schweinefleisch. Verkaufszeiten 8-12, 4-6 Uhr.

Kartoffelhöcklpreise.

Vom 2. August ab werden die Kartoffelhöcklpreise für Frühkartoffeln

- a) bei Verkauf b. weniger als 1 Zentner auf 11½ Pfennig für das Pfund,
- b) bei Verkauf von 1 Zentner und mehr auf 11 Pfennig für das Pfund festgesetzt.

Hirschberg, den 31. Juli 1918.
Der Magistrat.

Brennholzverkauf!

Sonntag, den 6. August, nachmittags 5 Uhr, werden in der „Kieserschänke“ aus dem Mittelwald:

- 50 Rm. Brennknüppel,
- 20 Langhausen Reijig 1,
- 15 Schock Gebundereijig,
- 80 Nutzklangen 2. Klasse

meistbietend verkauft. Holz vorher besichtigten, freihändiger Verkauf findet nicht mehr statt.

Forstamt Altkemnitz.

Zwangsversteigerung.

Heute Mittwoch d. 2. August, nachmittags 4 Uhr, versteigere ich in Schreiberhan i. Rfob. im Hotel „Mariental“

- 1) 1 Herrenschreibtisch (Eiche), 1 Sofa mit Blüschbezug, 1 Wandspiegel mit Untersak, 2 Bettstellen mit Matr. u. Keilissen u. eine Partie gute Federbetten,
- 2) eine schwarze Kuh.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Lhamm, Gerichtsvollzieher.

Die Rechtshchutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohljahrs- und Rechtsfragen.

Sprechtunden:
Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

